

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1931

19 (1.10.1931)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Rpf., 1 Reklamezeile 30 Rpf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postcheck-Konto: Amt Karlsruhe 14 137
Druck und Verlag von Ernst Koebelin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstr. 3 — Fernruf 23, 136, 277



Präsident des Badischen Landes-Feuerwehverbandes
Branddirektor Georg Ueberle, Bezirksrat in
Heidelberg, Untere Neckarstraße 114

Bank-Konten:

- a) Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214
- b) Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 19

Baden-Baden, 1. Oktober 1931

52. Jahrgang

Badischer Landesfeuerwehr-Verband

Sitz Heidelberg, Untere Neckarstraße 114

Protokoll der Hauptversammlung am 6. September 1931, vormittags 1/9 Uhr
im Musensaale des Rosengartens in Mannheim

Pünktlich um 1/9 Uhr begann im Musensaal, wo die Parteiliche für die Abordnungen in Kreisen aus dem ganzen badischen Land durch Schilder eingeteilt waren, die Hauptversammlung, die unter der Leitung des Präsidenten des Landesfeuerwehverbandes, Branddirektor Gg. Fr. Ueberle-Heidelberg, stand.

Der Präsident ging unmittelbar zur Tagesordnung über.

Punkt 1. Begrüßung durch den ersten Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim und den Herrn Verbandspräsidenten.

Kommandant Volk-Mannheim entbot den Anwesenden einen in echt kameradschaftlichem Geist gehaltenen Willkommengruß.

Branddirektor Ueberle-Heidelberg als Präsident des Verbandes hielt sodann folgende Begrüßungsansprache:

Meine sehr geehrten Herren! Liebe Kameraden!

Wiederum hat uns der Weg zur Abhaltung des 30. Verbandstages an den schönen Rhein und an den Neckar geführt. Die aufwärtsstrebende Stadt Mannheim, die südwestdeutsche Wirtschaftsmetropole, die Stadt der Arbeit und der Kunst, hat uns zu Gast geladen. Festlich geschmückt, hat die Stadt zu unserem Empfang die Tore geöffnet, herzlich und freundlich von Stadtverwaltung und Bürgerschaft begrüßt. Vor zwei Jahren genossen wir zum gleichen Zweck die Gastfreundschaft der Stadt Aehl. Ich darf Sie vielleicht an den Wunsch erinnern, den ich anlässlich meiner Begrüßung daselbst zum Ausdruck brachte, der also lautete:

„Mögen die im Haag stattgehabten sogenannten Friedensverhandlungen zwischen den europäischen Mächten dazu führen, daß die Wünsche der unter der Fremdherrschaft schmachenden Gebiete unseres Vaterlandes, insbesondere der Stadt Aehl, bald in Erfüllung gehen. Dann wird, so Gott will, der Herzschlag einer frischen Wirtschaft und reges Verkehrsleben nicht nur die aufwärtsstrebende Stadt Aehl, sondern auch unser liebes schönes Badnerland, dessen Wirtschaft gegenwärtig schwere Krisen zu bestehen hat, neu beleben und befruchten.“

Meine sehr geehrten Herren! Liebe Kameraden!

Leider wurde mein Wunsch, dessen Erfüllung wir alle so sehr ersehnten, nur soweit erfüllt, als die schmachliche fremdländische Besatzung restlos am Deutschen Rhein verschwunden ist und wir wieder am freien deutschen Rhein leben. Leider hat sich die erhoffte wirtschaftliche Lage nicht gebessert, im Gegenteil, sie hat sich durch die unerträglichen Tributlasten noch weiter verschlimmert. Wenn wir es trotz der traurigen Zeitverhältnisse unternommen haben, unsere Landestagung hier in Mannheim abzuhalten, so bestärkte uns hierzu der Gedanke, daß wir nicht hierhergekommen sind, um rauschende Feste zu feiern, sondern um positive Arbeit zu leisten, Gedanken und Anregungen auszutauschen, sowie unaufschiebbare Beschlüsse zu fassen, welche zum Schutze unserer Mitbürger, sowie dem Schutze unseres Nationalvermögens dienen sollen.

Meine sehr geehrten Herren! Liebe Kameraden!

In diesem Sinne eröffne ich hiermit den 30. Bad. Landesfeuerwehrtag und stelle dessen ordnungsgemäße Berufung fest. Namens des Landesauschusses und auch persönlich rufe ich Ihnen, die Sie trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage aus allen Wägen unseres geliebten schönen Badnerlandes zur Teilnahme an unseren Beratungen hierhergekommen sind, ein herzlich willkommen zu. Es freut mich, feststellen zu können, daß die verehrl. staatlichen und städtischen Behörden wiederum ihre Vertreter zu unserer Tagung entsandt haben. Dies beweist, daß sich die freiwilligen Feuerwehren und ihre idealen Bestrebungen bei denselben des besten Ansehens und Wohlwollens erfreuen, denn nur dadurch kann unsere mühsame und selbstlose Arbeit von Erfolg gekrönt und der Allgemeinheit von Nutzen sein. Zu meiner großen Freude darf ich in Vertretung des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Landeskommissärs Dr. Schefelmeier, den Herrn Polizeidirektor Dr. Bader begrüßen. Ich begrüße ferner die Vertreter der Stadt Mannheim, die Herren 1. Bürgermeister Dr. Walli und Beigeordneten Dr. Zeiler, den Vertreter der Landesfeuerwehrunterstützungskasse und Gebäudeversicherungsanstalt, den Herrn Präsidenten Ministerialrat Dr. Jung, den Vertreter des Verbandes badischer Gemeinden, Bürgermeister Reinle-Edingen, den Vertreter der Industrie, Direktor Dr. Müller-Klemm der Zellstoff-Fabrik Mannheim-Waldhof, Handwerkskammerpräsident Kalmbacher-Mannheim, Henninger, Vertreter des Gemeindeversicherungs-Verbandes, die Herren Vertreter der Presse und der Feuerwehrgeräte und Ausrüstungsbranche. Mit ganz besonderer Freude begrüße ich aber die Herren Kameraden der benachbarten Feuerwehverbände und der Sanitätskolonnen, den Ehrenvorsitzenden des deutschen Feuerwehverbandes, Vorsitzender des pfälzischen Kreisfeuerwehverbandes, Wirkl. Rat Lang-Landau, den Vorsitzenden des Nassauischen Feuerwehverbandes, Feuerlöschdirektor Tropp-Wiesbaden-Diberich, den Kreisbranddirektor Niehner-Alschaffenburg, den Vorsitzenden des württembergischen Landesfeuerwehverbandes Gustav Binder-Heilbronn und den Vorsitzenden des hessischen Landesfeuerwehverbandes Brandinspektor Ananys-Birkenau, wie die Herren Kameraden aus der benachbarten Pfalz, Ludwigshafen, Frankenthal, Neustadt a. d. S. und Deidesheim. Wir würdigen die Ehre Ihres Besuches in hohem Maße und versprechen, unsere guten freundschaftlichen Beziehungen auch fernerhin aufrecht zu erhalten; sind sie doch geeignet, unsere gemeinsamen Bestrebungen auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswezens zu fördern.

Meine sehr geehrten Herren! Liebe Kameraden!

Satzungsgemäß versammeln sich alle 2 Jahre die badischen Feuerwehren zu einem Appell, um mit den Behörden, Freunden und Gönnern einen Rückblick über die Begebenheiten der letzten 2 Jahre und einen Ausblick auf die künftigen Ziele und Arbeiten des Verbandes zu halten. Gilt es doch, bei diesem Anlaß der Allgemeinheit zu zeigen, was wir sind, was wir wollen und welche

bedeutsame Macht die Wehren des ganzen Deutschen Feuerwehrverbandes, als die Träger und Verächter der Nächstenliebe in sich vereinigen. Der Deutsche Feuerwehrverband umfaßt mit den angegliederten österreichischen und deutsch-ischekoslawischen Verbänden 34 000 Feuerwehren mit 1 1/2 Millionen Kameraden. Man kann daher ohne Ueberhebung behaupten, daß die Feuerwehren die größte Organisation der praktischen Nächstenliebe bedeuten. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß die reifliche Pflege der Nächstenliebe verbunden sein muß mit liebender und wertschätzender Achtung für Reich, Staat und alle Volksgenossen. Dieser Pflicht und Aufgabe allezeit nachzukommen, muß unsere vornehmste Aufgabe sein. Wir wollen auch heute wieder geloben, daß wir Kämpfer sein wollen, ohne Rücksicht auf politische Parteilichkeit und religiöse Bekenntnisse, für ein freies, blühendes und wachsendes Deutsches Reich, dessen Kraft und Stärke im Gemeinwesen aller seiner Bürger wurzelt.

Meine sehr geehrten Herren! Liebe Kameraden!

Bei dem heutigen Appell obliegt mir vor allem die Pflicht, in Wehmut alle der lieben Kameraden zu gedenken, die uns in den abgelaufenen 2 Jahren durch den Tod entzogen wurden. In Freude, Liebe und Dankbarkeit wollen wir heute der Männer gedenken, die einst in unseren Reihen gestanden. Wiederholt wollen wir auch heute wieder in tiefster Wehmut und heißem Danke der im Verlaufe des Weltkrieges in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden gedenken. Gute Kameraden sollen sie uns bleiben, für alle Zeiten über Tod und Grab hinaus. Leuchtende Vorbilder und Begleiter sollen sie uns allezeit sein für unsere Arbeiten und Wirken für Volk und Vaterland. Schmerzlich vermisse wir bei unserem heutigen Appell unseren allverehrten Ehrenpräsidenten Alois Müller-Degler von Säckingen. Auf alle seine Verdienste näher einzugehen, erübrigt sich heute, da wir dieselbe eingehend in unserem Tätigkeitsbericht, welcher Ihnen ja bereits zugegangen ist, hervorgehoben haben. Weiter vermisse wir schmerzlich unseren Kameraden Oberkommandant Ferdinand Schlum von Mannheim. Wer hätte geahnt, daß dieser starke Mann, der mit seinem kräftigen, mit Humor gewürzten Organ vor 2 Jahren in Kehl, für die Abhaltung des 30. Landesfeuerwehrtages in Mannheim so überzeugend eintrat, denselben nicht mehr erleben durfte. Schlum gehörte nur einige Jahre dem Landesauschuß an; allein in dieser kurzen Zeit hatte er sich durch seinen biederen Sinn und aufrechte Charaktereigenschaften die Sympathien seiner Kollegen rasch erobert. In Wehmut und Dankbarkeit wollen wir heute aller unserer in den letzten 2 Jahren verstorbenen Kameraden gedenken und ich darf wohl bitten, daß wir uns zum Zeichen unseres Dankes uns von unseren Söhnen erheben. (Dies geschieht.) Ich danke Ihnen.

Meine sehr geehrten Herren! Liebe Kameraden!

Unter Bezugnahme auf unseren im Druck erschienenen Geschäftsbericht, der wie schon erwähnt, den Wehren und Behörden inzwischen zugegangen ist, können wir ohne Ueberhebung sagen, daß wir auch in den vergangenen 2 Jahren an unserer Sache und Aufgaben treulich und unentwegt weitergearbeitet haben. Dankbar wollen wir anerkennen, daß wir hierin die Unterstützung von Männern gefunden haben, die den sittlichen Ernst unserer freiwilligen Feuerwehren und deren Wichtigkeit erkannt und geschätzt haben. Wir aktive Feuerwehrmänner, gestärkt durch diese Unterstützung, tragen den Lohn für unser Schaffen in unseren Herzen.

Meine Herren!

Es ist mir eine angenehme Pflicht, von dieser Stelle aus der Staatsregierung wie den Gemeindebehörden und insbesondere aber der Landesfeuerwehrunterstützungskasse und Gebäudeversicherungsanstalt für das uns entgegengebrachte Interesse und Unterstützung herzlich zu danken. Die unseren Wehren durch die von der Gebäudeversicherungsanstalt finanzierten Führerkurse gewordene Ausbildung kann man ohne Ueberhebung als gut bezeichnen. Allein bei der fortschreitenden Technik unseres Feuerlöschwesens bedürfen unsere Wehren noch weiterer Ausbildung. Wir haben deshalb auch für das kommende Jahr neben der Fortsetzung der Führerkurse, Unterführerkurse geplant, und wir hoffen, daß die Gebäudeversicherungsanstalt uns auch dafür die Geldmittel zur Verfügung stellt. Eine durchgreifende Reform bezügl. der Ausbildung der Mannschaften sollte in allen Wehren Platz greifen. Es ist mir wohl bekannt, daß man in einigen Wehren der Einführung des Einheitsfeuerwehrmannes keine großen Sympathien entgegenbringt und daß man glaubt, derselbe sei nur bei der Berufsfeuerwehr am Plage. Ich hoffe, daß diese Bedenken und Zweifel sofort verschwinden, sobald diese Zweifler eine gut geschulte und geleitete Feiw. Wehr mit dieser Einrichtung gesehen haben; ferner sollte unser Bestreben, der Erbringung des Befähigungsnachweises der Führer von allen Kameraden unterstützt werden. Selbstredend ist von uns nicht angenommen, daß diese Bestimmung rückwirkend, sondern nur mit dem Tag in Kraft treten soll, an dem der Landesauschuß darüber beschließt. Es würde heute zu weit führen, in Einzelheiten einzugehen, hierzu sind ihre Kreisvorsitzenden berufen, Sie anläßlich der Kreisversammlungen darüber näher zu unterrichten und zu belehren. Wie ich schon bei der Tagung in Kehl gesagt habe, muß dem Nachwuchs ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Aus den Turn- und Sportvereinen müssen wir rekrutieren, da sind die für uns geeigneten Leute.

Meine sehr geehrten Herren und liebe Kameraden!

Nach all dem Gesagten wollen wir uns auch in Zukunft davon leiten lassen, in den freiwilligen Feuerwehren nicht bloß eine Organisation zum Schutze gegen feindliche Elemente zu sehen, sondern in denselben Männer aller politischen und religiösen Bekenntnisse zu vereinigen zum Schutze des Nächsten und der Liebe zur Heimat und zum Vaterland. Die ernste Lage Deutschlands und die allgemeine Krise, die seine Zukunft bedroht, zwingen auch uns, nach wie vor alle Kräfte im Dienste der Nächstenliebe einzusetzen. Deutschland muß in der Stunde der Gefahr ein starkes und einiges Geschlecht bilden. Wir Wehrleute sind zu gemeinsamem Handeln bereit; freilich innere Einheit und geschlossene Widerstandskraft des ganzen Deutschen Volkes sind die Voraussetzungen für die Ueberwindung der drückenden wirtschaftlichen Not. An diese Einigung soll uns diese Stunde mahnen; wir wollen das gemeinsam geloben, indem wir rufen:

„Deutschland, unser geliebtes Vaterland und mit ihm unser Heimatland Baden sie leben hoch“

Ein begeistert aufgenommenes Hoch beschloß diese schöne von Herzen kommende Ansprache des Herrn Präsidenten.

Als Vertreter des Landeskommissars brachte Polizeidirektor Dr. Bader die Wünsche der Regierung zum Ausdruck, insbesondere des Ministeriums des Innern und der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in Karlsruhe, und endlich die des Bezirksamtes und der Polizeidirektion. Den freiwilligen Feuerwehren gebühre Anerkennung auch für die Hilfe, die sie bei Naturkatastrophen geleistet haben. Ministerialrat Dr. Jung, Präsident der Badischen Gebäudeversicherungsanstalt und Vorsitzender der Landesfeuerwehrunterstützungskasse, gab seiner Genugtuung über die guten Beziehungen zu dem Verband Ausdruck und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Im Namen des Stadtrates und der Stadtverwaltung hieß Bürgermeister Dr. Walli die Gäste aus den badischen und außerbadischen Gemeinden willkommen mit dem Wunsche, daß ihnen der Aufenthalt in Mannheim in bester Erinnerung bleiben möge und hob für Mannheim die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Berufs- und freiwilliger Feuerwehr hervor. Für den Verband badischer Gemeinden überbrachte Bürgermeister Reine-Edingen die Grüße, der auch auf das innige Verhältnis der Badischen Gemeinden zum Feuerwehrewesen hinwies. Den besonderen Wert der Fabrikfeuerwehren betonte Direktor Dr. Müller-Elm von der Zellstoff-Fabrik Waldhof. Er unterstrich die Schlagfertigkeit der Wehren und deren Unentbehrlichkeit für die Industriewerke. Für sein Werk teilte er mit, daß dort auch der Sanitätsdienst und Gasschutz ausgebaut würde. Handwerkskammerpräsident Kalbacher wies in seiner Begrüßung auf die vielen Handwerker hin, die sich in den Dienst der Feuerwehr eingereicht haben. Kommandant Binder-Heilbrunn, der für den Württembergischen Feuerwehrverband sprach, erwähnte das harmonische Verhältnis zwischen Feuerwehr und Behörden in der Sorge für die Hinterbliebenen in Süddeutschland. Nachdem noch Herr Henninger, Vertreter des Badischen Gemeindeversicherungsverbandes, der Träger der gesetzlichen Unfallversicherung Grüße überbracht hatte, ging der Vorsitzende zur Tagesordnung über:

Punkt 2. Uebergabe des Verbandsbanners seitens der freiwilligen Feuerwehr Kehl an das Kommando der freiwilligen Feuerwehr Mannheim.

Das Verbandsbanner, das seit dem letzten Verbandstag die freiwillige Feuerwehr Kehl in ihrer Obhut hatte, wurde an den ersten Kommandanten der Mannheimer Freiwilligen Feuerwehr übergeben. Die Kehler hatten es 1929 auf dem Mosbacher Verbandstag bekommen und haben aus Anlaß der Nennung ihrer Stadt durch die feindliche Besetzung einen Fahnenagel mit entsprechender Inschrift anbringen lassen. Oberkommandant Wolf der Mannheimer Wehr übernahm die Fahne unter dem Beifall der Versammlung mit dem Geloben, sie hoch in Ehren zu halten.

Punkt 3. Ernennung von 2 Schriftführern aus Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim.

Auf Vorschlag der Freiwilligen Feuerwehr Mannheim wurden die Herren: Ph. S. Müller, Mannheim-Käfertal, Wormerstraße 57 und Karl Spiek, Mannheim-Käfertal, Dürkheimerstraße 18, zu Schriftführern unter Zustimmung der Versammlung gewählt.

Punkt 4. Abgabe der Vollmachten und Feststellung der anwesenden stimmberechtigten Wehren.

Die Zählung der abgegebenen Vollmachten ergab die Anwesenheit von 447 stimmberechtigten Wehren.

Punkt 5. Ansprache über den Geschäftsbericht.

Der Präsident eröffnete die Ansprache über den Geschäftsbericht. Kommandant Gloor, der Fabrikfeuerwehr der A.-G. Eisen- und Stahlwerke-Singen, Hohentwiel, behandelte den Geschäftsbericht der Badischen Feuerzeitung und bedauerte, daß ein Rückgang des Abonnementsstandes eingetreten sei. Ein fortschrittlicher Feuerwehrführer müsse unser Verbandsorgan lesen wie sein ganzer Führer- und Unterführerstab und sollte der Zei-

tungsleitung Lob für die zeitgemäße Ausgestaltung und den lehrreichen Inhalt der Zeitung.

Punkt 6. Bericht des Rechners über den Stand der Verbandskasse.

Der Verbandsrechner Siebenhaar-Heidelberg gab den durch eine Kommission geprüften und vom Landesauschuss unter Entlastungsbeteiligung genehmigten Rechenschaftsbericht bekannt. Zur Aussprache hierüber meldeten sich die Herren Kommandantstellvertreter Ehinger, Kreisrechner Harder und Kommandant Moor sämtliche aus Singen und wünschten, daß größte Sparsamkeit geübt werde, daß der Rechenschaftsbericht in ausgiebiger Weise mitgeteilt und ev. dem Geschäftsbericht ein Auszug hiervon als Anhang beigegeben werden solle. Der Präsident versprach, nach Möglichkeit die Wünsche zu berücksichtigen.

Punkt 7. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren und deren Ersatzmänner.

Auf Vorschlag wurden die bisherigen Rechnungsrevisoren Kommandant Höhl-Neckargemünd, Kommandant Meyer-Waldorf, und als Stellvertreter die Kommandanten Wild-Weinheim und Sommer-Schriesheim einstimmig gewählt.

Punkt 8. Satzungsänderung: Antrag des Kreisfeuerwehrverbandes Konstanz: „§ 7. Absatz 2, soll dahin geändert werden, daß die Beiträge nicht vom Landesauschuss, sondern von der Landesversammlung festgelegt werden.“

Zur Begründung des Antrages sprachen die Herren Ehinger-Singen und Moor-Singen.

Der Präsident führte dazu aus, daß dieser Antrag gefühlsmäßig eine Verletzung des Vertrauens dem Landesauschuss gegenüber enthalte; dazu liege aber nicht der geringste Grund vor. Die Landesauschussmitglieder seien vom Vertrauen ihrer Wähler getragen und sie hätten, was er in den vielen Ausschusssitzungen habe feststellen können, jeweils pflichtgemäß gehandelt, also dürfe man ihnen auch fernerhin die Festsetzung des Landesbeitrages überlassen, was übrigens in den anderen Feuerwehrverbänden auch Aufgabe des Ausschusses sei; zudem hätten die Ausschussmitglieder bei den vielen Ausschusssitzungen mehr Einblick in die Geschäftsführung des Verbandes, als die Verbandsmitglieder, die doch nur alle 2 Jahre zusammenkämen.

Im übrigen sei das Präsidium den Wünschen der Kreisvorstehenden jeweils weitgehend entgegengekommen. Der Präsident gab ferner bekannt, daß aus den gleichen Erwägungen der Landesauschuss tags zuvor in seiner Sitzung den Antrag bei zwei Stimmenhaltungen abgelehnt habe.

Die nach längerer Aussprache vorgenommene Abstimmung ergab folgendes Ergebnis:

| | |
|------------------|-------------|
| Für den Antrag | 276 Stimmen |
| Gegen den Antrag | 316 " |
| Ungültig | 16 " |

Sa. 608 Stimmen

Zur notwendigen Zweidrittelmehrheit wären 405 Stimmen notwendig gewesen. Der Antrag war somit abgelehnt.

Der weitere Antrag betr. Beitragserabsetzung wurde auf Grund des tags zuvor ergangenen Beschlusses des Landesauschusses, wonach von diesem der Landesbeitrag auf jährlich 25 Pfg. pro Mann statt bisher 30 Pfg. festgesetzt wurde, zurückgezogen.

Punkt 9. Wünsche und Anträge.

Kommandant Schled-Obbrigheim wünschte die Einführung der gesetzlichen Feuerstichabgabe. Ein weiterer Sprecher wünschte Festlegung von Richtlinien der Gebäudeversicherung. Der Präsident hingegen ermahnte die Feuerwehrführer, äußerste Gewissenhaftigkeit in allen Handlungen zu üben, dem Verband durch hilfsbereite Mitarbeit auch in schwerster Zeit Treue zu bewahren und so die gegenseitige Arbeit erleichtern zu helfen.

10. Bestimmung des Ortes des nächsten Landesfeuerwehrtages im Jahre 1933.

Bei der Wahl des Ortes für die Tagung im Jahre 1933 standen Willingen, Konstanz und Pforzheim (Freiburg verzichtete zugunsten Pforzheims) zur Debatte. Es entspann sich eine lebhafte Aussprache. Aus dem Wettbewerb hat die Goldstadt Pforzheim an der Pforte des Schwarzwaldes den Sieg davongetragen.

Die Abstimmung ergab folgendes Ergebnis:

| | |
|---------------------------|-----------|
| Es stimmten für Pforzheim | 270 |
| für Willingen | 175 |
| für Konstanz | 139 |
| Ungültig | 2 Stimmen |

Sa. 586 Stimmen

Der nächste Badische Feuerwehrtag findet also in zwei Jahren in Pforzheim statt, bei welcher Gelegenheit auch die dortige Freiwillige Feuerwehr ihr 75jähriges Bestehen feiern kann. Damit hatte die Hauptversammlung ihr Ende erreicht.

Mannheim, den 6. September 1931.

Der Präsident:
Heberle.

Die Protokollführer:
H. H. Müller,
Karl Spieß.

Organisationsfragen

Von E. Bach, Neustadt/Hardt

Nachdem über dieses Thema einige badischen Kameraden ausgiebig debattiert haben, lassen wir nachstehend die Erfahrungen eines pfälzischen Kameraden folgen und freuen uns, daß das Thema so weite Kreise lebhaft interessiert und danken Kamerad E. Bach-Neustadt (Hardt) für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen.

Die Schriftleitung.

Angeregt durch die Ausführungen des Herrn Kommandanten Haas-St. Georaen in seinem Artikel „Betrachtungen ein 5. Feuerwehrführers einer Kleinstadt“ (Bad. Feuerwehrzeitung, Nr. 15, vom 15. 7. 31) setze ich mich an die Schreibmaschine, um auch meinerseits ein Scherlein beizutragen zu der Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr.

Wie Herr Kommandant Haas schon darlegte, befindet sich die Mehrzahl der Feiw. Feuerwehren z. Bt. in einer Umstellungsperiode auf den Motorbetrieb, bei wenigen dürfte sie schon abgeschlossen sein. Zu diesen wenigen Glücklichen darf sich auch die Feuerwehr Neustadt a. d. S. zählen. Dank der Einsicht unserer Stadtverwaltung, die immer volles Verständnis für unsere Forderungen zeigte, sind wir heute so weit, daß die Umstellung vom Handbetrieb auf den Motorbetrieb für die Erfordernisse unserer Stadt als abgeschlossen betrachtet werden kann. Aus diesem Grunde glaube ich auch, zu dem oben erwähnten Artikel einen Beitrag liefern zu können.

Unsere Neustädter Wehr war vor dem Kriege ein großer, sehr schwerfälliger Apparat, wie das überall in Städten von ca. 20 000 Einwohnern der Fall gewesen sein mag. Unser Marktplatz ist gewiß nicht klein, aber er vermochte die Zahl der Spritzen, Leitern, Rettungs- und sonstigen Gerätewagen kaum zu fassen, von den Menschen gar nicht zu reden. „Vor lauter Feuerwehr sah man kein Pflaster mehr!“ Einige Zeit nach dem Kriege begann dann die Arbeit, diesen Apparat zu vereinfachen, sie ist

heute beendet. Damals ca. 800 bis 900 Mann, heute ca. 165 bis 170 Mannlein mit allem, was überhaupt nach Feuerwehr riecht. Diese Mannschaftsverringeringung ermöglichte nicht nur eine Auslese des Menschenmaterials, sondern auch eine viel intensivere Ausbildung der ganzen Wehr. Eine viel bessere Disziplin brachte einen besseren Zusammenhalt der ganzen Wehr, weil sich die Mannschaft und die Führer gegenseitig besser kennen lernten. Wir haben neben manchem älteren erfahrenen Kameraden in der Hauptsache lauter junge, tatensfrohe Männer in unseren Reihen und haben unsere Wehr vom Massenbetrieb — wenn ich so sagen darf — auf den Qualitätsbetrieb umgestellt; Wenige aber gut ausgebildete, gut ausgerüstete, willige und gewandte Männer bieten unserer Stadt heute einen besseren Schutz gegen das entfesselte Element, als früher die große Organisation; ohne den Kameraden von dazumal, die auch ihre Pflicht taten, ein schlechtes Zeugnis ausstellen zu wollen, aber es ist so.

Die Umstellung geschah nach und nach in der Weise, daß zunächst einmal die Beschaffung einer automobilen Motorspritze von einer Wasserleitung = 1500 Liter per Minute und mit Anschluß der Bedienungsmannschaft an eine Weckerlinie die Schlagkraft der Wehr so erhöhte, daß die beiden großen Kompanien der Innenstadt verschmolzen und sowohl deren Mannschaftsstärke als diejenige der Außentruppen auf die Hälfte verringert werden konnten. Unsere sogenannte Alarmwehr mit einem kleinen, mit den für Kleinfirenbekämpfung nötigen Geräten besetzten Wagen war schon vor dem Kriege an eine Weckerlinie geleast worden, sodas jetzt nach Anschaffung der Autospritze zwei Mannschaften still alarmiert werden konnten. Nach dieser Kraftspritze kam nach und nach die Beschaffung einer Lafetten-Motorspritze (800 Liter p. M.), eines regelrechten automobilen Mannschaftswagens für die Alarmwehr und dann noch einer weiteren Lafetten-Motorspritze — genau wie die erste — für die Kompanie des Stadtteils Ost. Jetzt betrug die Mannschaftszahl noch 280 bis 300 Köpfe. Handdruckspritzen waren nur noch im Stadtteil West

und einige in Reserve. Im Jahre 1929 gelang dann noch die Beschaffung einer automobilen halbautomatischen Drehleiter zur Vervollständigung unseres Angriffstrupps zum kompletten Dreifahrzeug-Vöschzug. Die Kompagnien Ost und West wurden aufgelöst. Seit dieser Zeit hat nun unsere Wehr folgende Gliederung: 1 Mannschaftswagen, 1 Drehleiter, 1 Kraftspritze, dies ist der sogenannte Alarmzug; erster Angriffstrupp ist der Mannschaftswagen bei kleinen Bränden. Drehleiter und Kraftspritze rücken erst auf Anforderung vom Brandplatz hin aus. In Zweifelsfällen wird natürlich sofort der ganze Zug alarmiert. Stärke des Zuges ist ca. 35 Mann. Alle Geräte können einzeln und der Zug geschlossen alarmiert werden. — Diesem Alarmzug eilt auf Anforderung die Stadtkompagnie zu Hilfe, bis jetzt noch durch öffentlichen Alarm gerufen und zwar mit folgenden Geräten: 2 Lafetten-Motorspritzen von je 800 Liter Leistung v. M. eine mechanische Leiter und ein Handwagen mit Leitermaterial. Jede Lafette hat noch einen Schlauchwagen mit Schlauchhaspel und dem sonstigen Material (Armaturen etc.). Stärke der Kompagnie ist ca. 60 Mann. An diese ist noch eine Ausbildungsabteilung angeschlossen in Stärke von ca. 10–20 Mann. Ferner besitzen wir noch eine Waldbrandabteilung, einen Spielmannszug (mit Hornisten und Trommlern) und eine Feuerwehrlafette.

Die ganze Wehr rekrutiert sich aus Freiwilligen, die in der Ausbildungsabteilung als Einheitsfeuerwehrleute an allen Geräten und in jedem Dienst ausgebildet werden, um sie nach Bedarf zu den Geräten versehen zu können. In rechtlicher Stellung ist unsere Wehr eine Pflichtfeuerwehr, aus früherer Zeit herrührend; der Ortspolizeibeschluß der Dienstpflicht ist noch nicht aufgehoben und für das Kommando eine Stärkung seiner Stellung in jeder Hinsicht. Der Ordnungsdienst und Sicherheitsdienst bei Übungen und Bränden wird von der Ausbildungsabteilung versehen, der im Brandfälle die Kapelle noch zur Seite steht. Auch die Polizei ist in diesem Sinne tätig. Außerdem ist diese Ausbildungs-Abteilung noch eine wertvolle Mannschafreserve für das Kommando bei Ablösungen usw. Die Schlagkraft unseres Alarmzuges ist so groß, daß die Zahl der öffentlichen Alarme auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird (letztmals 1929). Ist der Alarm aber erforderlich, dann sorgen unsere dazu bestimmten Mannschaften im Verein mit der Polizei für eine vollkommene Freihaltung der Straßen am Brandplatz, so daß die Wehr in ihrer Arbeit durch das Publikum nicht gestört wird. Es wäre ja sehr schön, wenn man die ganze Wehr an Weckerlinien anschließen könnte, aber der „nervus rerum“ spielt hier eine große Rolle, sodas es in den seltensten Fällen in kleineren Städten durchzuführen sein wird. Hier dürfte für die Zukunft einmal der drahtlose Ruf der beste und billigste sein. Meines Wissens sind Versuche in dieser Richtung mit für den Anfang sehr schönen Erfolgen im Gange. Es wäre sehr schließlich noch zu erwägen, daß der Ueberlandlöschdienst von unserer Kraftspritze versehen wird. Rasch zur Hand bietet sie mit ihrer großen Vöschkraft auf dem Lande eine sehr wertvolle Hilfe.

Unser Schlauchmaterial besteht nur noch aus gummierten B- und C-Schläuchen, Vorrat ca. 2000 Meter. Jedes Jahr wird ein kleiner Ersatzvorrat zugekauft und dies schützt uns vor gleichzeitiger Ueberalterung des Materials, das stets nur in guter Ausführung beschafft wird. Die Pflege des Schlauchmaterials liegt in den bewährten Händen unseres Gerätewartes und unseres Zeugmeisters. Die Mannschaften werden stets zur schonendsten Behandlung der Schläuche, die mit Storzkupplungen versehen sind, angehalten. (Kaliber 75 und 52 mm.)

Wir sind zur Zeit bestrebt, möglichst viele Schläuche nicht gerollt, sondern auf Haspeln bei den Geräten mitzuführen. Der Schlauch wird so besser geschont und das Leitungslegen wickelt sich rascher ab. Bei einem Brande und bei einer großen Übung ist bei uns Neustadtern noch die Einrichtung getroffen, daß der Leiter der Ausbildungsabteilung alle überflüssigen und toten Leitungen, die nicht mehr benötigt werden, nach vorheriger Rücksprache mit dem betreffenden Führer durch einige seiner Leute wieder aufrollen bzw. aufhaspeln läßt. Dadurch werden die Schläuche mehr geschont und für anderen Verwendungszweck sofort bereitgehalten.

Was unser Leitermaterial betrifft, so besteht dies zunächst aus der halbautomatischen Automobildrehleiter von 16 Meter Steighöhe mit einer Ausziehleiter von weiteren 2 Metern. Die Leiter ruht auf einem 2½-Fahrgestell, wird durch motorische Kraft aufgerichtet und ausgezogen und von Hand nach der Seite gedreht. Die Leiter ist sehr behend und erfüllt für eine kleine Stadt mit Industrie und Villenviertel vollkommen ihren Zweck, wir sind mit dem Gerät zufrieden. Für eine Stadt wie Neustadt a. d. D., wo nicht nur Entfernungen, sondern auch Höhenunterschiede mittlerer Ausdehnung zu überwinden sind, ist ein solches Gerät von großem Vorteil, das in kürzester Zeit in allen Teilen der Stadt zur Rettung von Menschen und zur Unterstützung des Angriffes eingesetzt werden kann. — Die beiden anderen Automobileräte besitzen auch Leitermaterial und zwar Ausziehleiter von 12 und 8 Meter Steighöhe, sowie Hasen- und Dachleitern. Die Stadtkompagnie hat die bereits eingangs erwähnte mech. Leiter für Handbeförderung von 12 Meter Steighöhe und außerdem von Hand zu befördern einen Wagen mit Anstell-Leitern, Ausziehleitern und Dachleitern. Hier möchte ich bemerken, daß für Altstadtviertel leichte Ausziehleitern sehr vorteilhaft sind, ev. auch Steck- und Stockleitern. Sie sind einfach zu bedienen und in engen Fluren und Treppenhäusern leicht be-

weglich, außerdem nehmen sie auf dem Fahrzeug nicht viel Platz weg.

Unser Gasschutz besteht in schweren und leichten Geräten, also Gasmasken und GZ-Geräte, die 2 GZ-Geräte sind auf einem Fahrzeug untergebracht, das zuerst ausrückt, sodas dieser schwere Gasschutz auch zu Rettungszwecken immer dabei ist und immer 2 Mann gleichzeitig vorgehen können. Mit Gasschutzgerät ist vorläufig nur der Alarmzug ausgerüstet, doch sind Rauchmasken auch für die Stadtkompagnie (also für die Reserve) zur Beschaffung vorgesehen.

Die persönliche Ausrüstung des Mannes besteht aus Rock, Helm, Gurt mit Beil. Steiger haben am Gurt noch eine Schlauchleine zur Befestigung eines Schlauches und ein Rettungsseil. Die Helme werden zur Zeit vom Messinghelm auf den Lederhelm mit Radenschuh umgestellt. Es sind jetzt noch zwei Geräte damit auszurüsten, dann hat jeder Mann einen Lederhelm und eine Mütze. Die Ausbildungsabteilung trägt vorläufig noch Rock und Mütze, doch wird diese Abteilung mit der Zeit auch eine vollständige Ausrüstung erhalten.

Für den Sanitätsdienst stehen Sanitätskisten bei allen Einheiten zur Verfügung. Der Große Sanitätsdienst wird von der freiwilligen Sanitätskolonne mit Krankenautos und der entsprechenden Ausrüstung versehen. Zwischen Feuerwehr und freiwilliger Sanitätskolonne besteht ein Arbeitsgemeinschafts-Vertrag (auch in der übrigen Falz).

Schließlich sei noch bemerkt, daß alle unsere Motorgeräte von der Firma Benz-Gaggenau (mit Drehleiter) geliefert wurden. Dies ist von Wichtigkeit, wie später ersichtlich.

Die Umstellung auf den Motorbetrieb würde ich nun so empfehlen, daß außer der automobilen Leiter nicht eine große Spritze, „lanone“, sondern nach und nach 2 oder 3 Lafettenmotorspritzen beschafft werden, die an für diesen Zweck umgebaute Lafettenwagen angehängt werden können. Diese Lafetten müßten von ein und derselben Firma bezogen werden, damit Ersatzteile gegenseitig verwendbar sind und die Nachschau von Motoren oder Pumpen von einem Monteur der Fabrik gleichzeitig vorgenommen werden kann. Man laufe auch diese Geräte nicht von einer Fabrik, die weit entfernt von der Stadt gelegen ist, um erforderliche Ersatzteile rasch ev. mit Auto beschaffen zu können. Dies sind große, nicht von der Hand zu weisende Vorteile. Warum aber empfehle ich die Beschaffung von 2 oder 3 Lafetten anstelle eines großen Gerätes? Es sind verschiedene Gründe, die mich dazu bewegen. Verlaßt ein großes Gerät, so fällt sofort eine große Vöschkraft, wenn nicht überhaupt die Vöschkraft der Wehr, aus. Hat aber eine der drei Lafetten eine Störung, so können die beiden anderen Geräte auch bei einem großen Brande immerhin noch so viel leisten, daß eine Katastrophe vermieden wird, bis die sofort aus der Nachbarschaft erbetene Hilfe eingetroffen ist, wenn diese überhaupt noch einzugreifen braucht. Außerdem besteht viel leichter die Möglichkeit, ein großes Brandobjekt von verschiedenen Seiten aus anzugreifen, wenn man drei Spritzen hat und hierbei werden nicht so lange Schlauchleitungen nötig sein, als wenn sämtliche Rohre von einer Stelle aus Wasser erhalten müssen. Auch die Verteilung der Vöschkräfte wird übersichtlicher und die ganze Truppe beweglicher. Das ist sehr wichtig für den Fall, daß einmal 2 Brände gleichzeitig ausbrechen könnten. Das kommt doch aber sehr selten vor, werden viele Leser denken; aber der Feuerwehrführer muß auch auf solche Ausnahmefälle gefaßt sein und seine Wehr entsprechend organisieren (kleine Vöschzüge, die getrennt eingesetzt werden können). Daß man sich für solche Fälle versehen muß, zeigen ja verschiedene Brände in letzter Zeit (Bremervörde am 28. August 1931 4 Brände gleichzeitig mit weit auseinander liegenden Brandstellen). Bei verschiedenen Spritzen kann man die Vöschwasserversorgung je nach den örtlichen Verhältnissen teilen (Wasserleitung und offene Wasserstelle) falls dies erforderlich sein sollte. Auch ein Stellungswechsel ist bei drei Spritzen nicht so gefährlich als bei einer einzigen, weil die Vöschwasserlieferung dann bei sämtlichen Rohren gleichzeitig aufhören würde. Noch etwas: Unser Kalender hat bekanntlich auch Sonn- und Feiertage und an einem solchen sind bei Alarm meistens nicht viele Mannschaften anwesend. Habe ich aber drei Spritzen, so müßte es schon ein ganz großer Fall sein, wenn da nicht wenigstens eine Bedienungsmannschaft zusammenkäme, die dann übrigens nach und nach doch alle drei Geräte in Gang setzen könnte. Unbedingt erforderlich ist, daß mindestens 2 Lafetten an einer Weckerlinie liegen. Denn eine Lafette muß eventuell zur Ueberlandlöschhilfe ausrücken, dann muß jederzeit ein Ersatz dafür auf dem gleichen Wege zu alarmieren sein. Sehr praktisch ist für die Lafetten sowohl wie für die Steigergeräte die Anordnung, daß bei Alarm alle Mannschaften, z. B. der drei Lafetten, als eine Mannschaft gelten und die ersten 10 eintreffenden Leute mit dem ersten Gerät ausrücken, die nächsten mit dem 2. usw. Auch die Leute der Abteilungen, die keine Geräte haben, bekommen eine diesbezügliche Ausrückordnung: Wer bei Alarm auf dem Wege zum Brandplatz am Gerätehaus oder in der Nähe vorbei laufen muß, der hat sich zuerst dort umzusehen, ob nicht noch ein nicht nicht-automobiles Gerät infolge Mannschaftsmangel festliegen muß; diese Mannschaften können solchen Geräten zum Brandplatz verhelfen (z. B. Ausbildungsabteilung, Musikkapelle usw.) bis andere eintreffen. Was die Zahl und die Art der Motorspritzen betrifft, so richtet sich diese, wie überhaupt die ganze Organisa-

tion nach den örtlichen Verhältnissen, nach der Größe der Stadt und ihrem Geldbeutel, nach ihrer Ausdehnung, ihren Wasser-Verhältnissen. Ein Dogma hier aufzustellen, wäre verhängnisvoll. Man kann immer lediglich Hinweise und Anregungen geben; das Richtige muß das Kommando jeder Stadt selbst erkennen und ausknobeln, wobei aber überall die Einfachheit oberstes Gesetz sein muß.

Zum zweiten Teile der Ausführungen des Herrn Kommandanten Haas wäre zu sagen, daß bekanntlich reiche Erfahrungen die wenigsten freiwilligen Wehren besitzen. Die freiwillige Wehr kommt im Verhältnis zu dem, was von ihr erwartet wird und was sie bei einem großen Brande leisten soll, viel zu wenig an das Feuer. Ich will damit nun absolut nicht verlangen, daß es deswegen öfters brennen müsse! Eine Armee hat ja auch nur in großen Zeitabschnitten von Jahrzehnten Gelegenheit, sich bewähren zu können im Ernstfall. Deswegen muß eben ähnlich wie beim Heer auch bei der Feuerwehr gehandelt werden: Erfah. für reiche Erfahrungen im Ernstfall muß durch intensive Schulung und viele und abwechslungsreiche Übungen, die dem Ernstfall möglichst nahe gebracht werden müssen, geschaffen werden. Durch gründliche Arbeit in der Ausbildungsabteilung müssen die größeren Übungen so sorgfältig vorbereitet sein, daß die mechanischen Vorrichtungen wie a. B. das Vorgehen an das Feuer, die Befestigung eines Schlauches am Leiterholm usw. dem einzelnen Manne wie der Gesamtheit in Fleisch und Blut übergegangen sind und er dadurch bei Ueber-raschungen usw. schneller gefaßt ist und sicherer das Richtige

trifft, außerdem auch für taktische Dinge aufnahmefähiger ist. Dies ist auch für den Führernachwuchs von großer Bedeutung: Ich erkenne leichter und sicherer den Mann, der über seine Kenntnisse und seine Tüchtigkeit als Feuerwehrmann hinaus zum Führer geeignet ist und dazu erzogen werden kann. Etwas Grundlegendes soll sich aber jede Wehr merken: Exerzieren — exerzieren und nochmal exerzieren ist das beste Mittel, um aus einer Wehr eine geschlossene, entschlossene, tatkräftige und disziplinierte Truppe zu machen, bei der sich alle Leute gegenseitig kennen und am Feuer auch zusammenarbeiten und ihren Mann stellen. Man braucht dabei absolut keinen sogenannten Militarismus ins Leben zu rufen, aber die Führer haben ihre Mannschaften viel besser in der Hand, als dies bei einer nicht exerzierenden Wehr der Fall ist. Freilich gehörten die Führer der Wehren alle zu Ausbildungskursen bei einer Berufsfeuerwehr, namentlich die jungen Kameraden, die den Soldatenrock nicht getragen haben. Sie würden dort neben der theoretischen Ausbildung durch die Arbeit auf der Brandstelle viel lernen. Aber auch hier wird der geschöpfte Geldbeutel der Gemeinden und Städte zur Zeit überall scharf die Bremsen ziehen — leider!

Wenn ich nun schließe, so habe ich den Wunsch, daß meine Ausführungen dazu beitragen könnten, der einen oder anderen Wehr Anregungen zu geben. Zusammenarbeit ist bei den Feuerwehren heute mehr als je notwendig; den Segen dieser Arbeit ernten Heimat und Vaterland und darob ist es der Mitarbeit schon wert.

Einheitsfeuerwehrmann und Steigerabteilung

Immer und immer wieder stößt man noch auf Feuerwehren, die sich sträuben, zur Einheitsausbildung des Freiwilligen Feuerwehrmannes überzugehen, ein Verhalten, das unbedingt als rückwärtlich bezeichnet werden muß.

Die Motorisierung und die heutige Angriffstechnik erfordert von den Wehren den Einheitsfeuerwehrmann und nicht Druckmannschaften und Steiger usw. — Bei einer Inspektion (an Geräten waren eingesehen: Kleinmotorspritze und mechanische Leiter) wurde mir geantwortet: „Ein zweites Strahlrohr kann nicht vorgenommen werden, weil nur ein Steiger erschienen ist“. Anwesend waren zirka 18 aktive Mitglieder der Wehr außer Führer. Dieses Beispiel, gegeben im Jahre 1930, dürfte die größten Gegner des Einheitsfeuerwehrmannes von der Unrichtigkeit ihrer Ansicht überzeugen. Ich weiß, daß ich bei vielen Wehren unseres Verbandes als „Steigerfreier“ verschrien bin. Es wird leider immer noch angenommen, daß meine Bemühungen um den Einheitsfeuerwehrmann persönliche Marotten seien. Unsere Übungsordnung ist seit zirka 6 Jahren bereits auf den Einheitsfeuerwehrmann umgestellt. Vor dieser Zeit haben wir im Verbandsausschuß die Durchführung zur Ausbildung des Einheitsfeuerwehrmannes bereits beraten und beschlossen, und immer noch gibt es Wehren, die den Gegendruck der Steiger nicht beseitigen können, vielfach liegt es vielleicht daran, daß die Oberführer aus der Steigerabteilung hervorgegangen sind.

In früheren Jahren war das Steigerkorps meist das Elite-Korps. Jeder intelligente Feuerwehrmann strebte danach, möglichst bald in das Steigerkorps hineinzukommen, weil ihm bei den anderen Abteilungen der Dienst zu einsam war. Dadurch, daß in den Steigerabteilungen häufiger geübt wurde und daß in dieser Abteilung meist die intelligentesten und wirtschaftlich besser gestellten Mitglieder waren, entwickelte sich hier ein enges und besseres kameradschaftliches Verhältnis als in allen anderen Abteilungen. Leider hatte dieses gute kameradschaftliche Verhältnis den einen Nachteil, daß vielfach die Steiger den anderen Kameraden gegenüber einen gewissen Hochmut dunkel bekamen, weil sie die Kameraden, die den Schlauchwagen oder Wasserwagen zogen, oder an der Spritze Druckmannschaften waren, nicht für vollwertige Feuerwehrleute ansahen.

Der Siegeslauf der Motorspritze und die Einführung des Rauchsuges hat in der Feuerlöschtaktik einen Umschwung gebracht. Heute gilt der Innenangriff. Nur in Fällen, wo dieser nicht möglich oder nicht ausreichend ist, kommt ein Außenangriff in Frage. Steigleitern finden beim Brande nur in ganz seltenen Fällen Verwendung. Unsere heutigen Angriffsgeräte erfordern technisch durchgebildete Leute. Der Strahlrohrführer muß heute wissen, was für ein Gerät er hinter sich hat, welche Wasserlieferung das Gerät ihm zur Verfügung stellt unter Berücksichtigung der Druckverluste usw.

Er muß wissen, wie er die verschiedenartigen Brände anzugreifen hat, welches Mundstück er verwenden muß, ob er überhaupt mit Wasser löschen kann usw.

Es werden heute an den Rohrführer und den Truppenführer hohe Anforderungen an Wissen und Können gestellt, deshalb gehören in diese Stellen die intelligentesten und tüchtigsten Mitglieder der Wehr, dahin gehören die Kameraden, die früher in die Steigerabteilung genommen wurden. Dahin gehören die Mitglieder der früheren Steigerabteilungen, natürlich nur, soweit sie das erforderliche Wissen haben oder soweit sie in

der Lage sind, sich die fehlenden Kenntnisse anzueignen, denn größtenteils war ja das einzige, was in den alten Steigerkorps geübt wurde, das Weitersteigen. Ueber Feuerlöschtaktik, Druckverluste am Strahlrohr, Druckverluste in Schlauchleitungen, Baukunde usw., was mit dem Dienst als Rohrführer (früher Steiger) aufs engste verknüpft ist, wurde vielleicht in einigen größeren Wehren in den Steigerabteilungen unterrichtet. Im allgemeinen Unterricht fühlte sich der frühere Steiger über derartige Instruktionen erhaben und blieb in bezug auf seine Ausbildung vollkommen einseitig, so daß unter den heutigen Verhältnissen der Steiger „in der alten Form“ beim Brande keine Existenzberechtigung mehr hat, denn das Steigen, wie es die Einheitsausbildung erfordert, kann jeder gesunde und rüstige Feuerwehrmann in verhältnismäßig kurzer Zeit erlernen.

Nicht das Steigen, sondern die richtige Handhabung und Ausführung des Angriffs und das Beherrschen der Geräte ist das Wertvollste und das ist nur durch eine Allgemein-Ausbildung zu erreichen. Die ehemaligen Steigerabteilungen sind im Interesse ihrer Mitglieder gezwungen, diesen die Allgemein-Ausbildung zukommen zu lassen, damit diese Kameraden, die meist zu den intelligentesten gehören, nicht zurückbleiben und als überflüssig betrachtet werden müssen. Diese intelligenten und dienstfreundlichen Kameraden gehören in die Stellen der Unterführer, Truppsführer und Strahlrohrführer bei den einzelnen Geräten und müssen allen Anforderungen gewachsen sein.

In heutiger Zeit, unter heutigen Verhältnissen hat die Steigerabteilung nur als Übungsabteilung eine notwendige Existenzberechtigung. Hier müssen alle Unterführer, Truppsführer und für diese Stellen in Betracht kommenden Feuerwehrmänner, sowie alle körperlich geeigneten Kameraden immer und immer wieder zu besonderen Übungsgruppen zur Weiterausbildung zusammengezogen werden. Nicht persönliche Ansicht ist maßgebend, sondern die Zeitverhältnisse erfordern die Einheitsausbildung und bedingen die Auflösung bzw. Aufstellung der früheren Steigerkorps und die Einrichtung von Steigerübungsabteilungen für die verschiedenen Gruppen, d. h. Steigerübungsgruppe für Unterführer und Truppsführer, Steigerübungsgruppen für Feuerwehrmänner, Steigerübungsgruppen für Anfänger.

Ältere und körperlich nicht geeignete Kameraden werden im Steigen nicht ausgebildet; diese finden ja sowieso nicht im Feuer Verwendung, sondern werden nur zu leichteren Diensten herangezogen.

Ich hoffe, daß diese Zeilen bei den noch bestehenden Steigerkorps auf fruchtbaren Boden fallen werden, und daß sie dazu beitragen werden, den alten Topf, von dem sich viele bisher noch nicht trennen konnten, endlich abzuschlagen.

Bergmann, Branddirektor.

Kameraden, sammelt das Verbandsorgan!

Bestere Nachfragen nach alten Nummern lehren es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung des vollständigen Jahrganges ist.

Ein neues Feuermeldesystem (Siemens Universalsystem)

D.F.M. Die in großem Umfange fortgeschrittene Motorisierung der Feuerwehrräte und Einstellung hochwertiger Feuerlöschpumpen in mittleren und kleineren Städten, in Ortschaften und Landgemeinden läßt es durchaus wünschenswert erscheinen, nunmehr auch daran zu gehen, die Organisation der Feuermeldung und Alarmierung in diesen Gemeinwesen auf eine breitere Grundlage zu stellen und zu rationalisieren.

Die anlässlich einer Reise gemachte Erfahrung, daß eine Stadt sich entschlossen hat, ihre Feuermelder einzuziehen, weil mit denselben zuviel Unfug getrieben wurde bezw. durch die wirtschaftliche Stagnation die Zahl der Brände ohnehin im Abnehmen begriffen seien, zeigt so deutlich die vollkommen verfehlte Einstellung auf eine primäre Forderung des abwehrenden Feuerwesens. Es ist erwiesen, daß eine gut organisierte Feuermeldung und Alarmierung nicht nur die Zahl der Großfeuer und deren tatsächlichen Umfang (Brandschaden) um ein Erhebliches gedrückt hat, sondern auch eine große Zahl von Menschenrettungen aus höchster Gefahr allein diesem Umstande zu verdanken ist.

Die vier Grundbedingungen, die an eine neuzeitliche Feuermeldeanlage gestellt werden, sind:

1. Die Möglichkeit einfacher und rascher Bedienung;
2. Ständige Betriebsbereitschaft mit selbsttätiger Kontrolle auch bei Drahtbruch oder Erdschluß;
3. Die Feuerwehrmannschaft muß gleichzeitig mit dem Eingang der Feuermeldung alarmiert werden;
4. Die Feuermeldung muß auf der Empfangsstation (Feuerwache, Polizeistation, Gemeindeamt, Post oder Telearamenamt) deutlich wahrnehmbar sein und der betätigte Melder eindeutig festgestellt werden können.

Das Siemens-Universal-System erfüllt nicht nur diese Bedingungen technischer und organisatorischer Art, sondern ist auch in der ersten Anschaffung billiger, in der Instandhaltung wirtschaftlich, was durch jahrzehntelange Auswertung der wissenschaftlichen Erkenntnisse der modernen Fernmeldetechnik und durch rationalisierte Erzeugung (Normalisierung und Typisierung) erreicht werden konnte. Das neue Feuermeldesystem sei nachstehend kurz beschrieben:

Die verwendeten Feuermelder haben das übliche Bauwerk, einfaßpaß in einem Gehäuse. Der eiserne Feuermeldetafel enthält außer diesem Gehäuse die Blitzschutzeinrichtung, Klinge und Anrufaste für den Fernsprecheverkehr. Der Druckknopf zum Auslösen des Feuermelders ist unter Glas, welches vor Betätigung zertrümmert wird. Das Heraufziehen nach Abläufen des Feuermelders kann nicht verrastet werden, da das Schließen der Feuermeldtüre sonst verhindert wird. Andererseits kann ohne die Türe zu öffnen, die Glasscheibe nicht erbebt werden. Eine besondere Meldertypen besitzt eine ständig im unteren Teil des Gehäuses angebrachte Fernsprechgarnitur. Alle Melder sind witterungsfest.

In eine Ringleitung werden bis zu 30 Feuermelder (F.M.) einfaßpaßt, die von der Feuerwehrrentrale ansprechen und in diese zurückkehren. Wird ein F.M. ausgelöst, so macht die Typenscheibe eine Umdrehung und gibt eine Anzahl Stromimpulse an die Relais der Feuerzentrale ab. Es ist auch Vorzuziehen, daß zwei Melder gleichzeitig betätigt werden können, ohne daß sie sich gegenseitig stören. Die Feuermeldung wird außerdem durch ein Leuchtbild „Feuer“ und durch einen Kasselwecker angezeigt. Zwei Kontrollampen leuchten überdies auf. Diese auch dann, wenn ein Drahtbruch stattgefunden hat, der sich überdies durch ein Leuchtbild „Drahtbruch“ und durch Erönen eines Stö-

rungsweckers kundgibt. Die verlässliche Betriebsicherheit der Anlage ist gewährleistet durch das Ruhestrominstrument. Bei Erdschluß zeigt sich das zugeordnete Leuchtbild und es ertönt gleichfalls ein Kasselwecker; bei einem Telefonanruf von einem F.M. zeigt ein Leuchtbild die Aufschrift „Telefonanruf“; nach Umlegen des Fernsprechsalters kann das Ferngespräch stattfinden. Sehr bemerkenswert ist die Einrichtung, wenn mehrere F.M. gleichzeitig betätigt werden. Bei einer Meldung stellen sich die Zeiger beider Zeigerwerke auf die gleiche Nummer des betreffenden Melders ein und es erscheint, wie schon erwähnt, das zugehörige Leuchtbild. Werden zwei Meldungen zugleich abgegeben, so stellt sich je ein Zeiger auf je einen der beiden Melder ein und es erscheinen die beiden zugehörigen Leuchtbilder. Alle einlaufenden Meldungen werden sodann durch Umlegen eines Hebels abgestellt. Bei der Konstruktion der F.M. wurde die seit Jahrzehnten bewährte Technik grundsätzlich beibehalten. Für die Ausgestaltung der Zentrale kommt teilweise die beim Bau der Selbstanschlusssysteme angewandte Technik zur Verwertung. Beim Abläufen der Typenscheibe eines F.M. erfolgt zunächst eine Stromunterbrechung von ungefähr 3 Sekunden, wobei die Kontakte der Linienrelais abfallen.

Die Stromversorgung geschieht durch besondere Betriebs- und Reservebatterien für jede Schleife. Kontakte werden ausschließlich aus Platin erzeugt. Größere Anlagen erhalten wohl auch eine Measuriervorrichtung für die Aufnahme der einlaufenden Meldungen (Doppellocher, Papieraufwickler, Zeitstempel).

Das Universal-System eignet sich insbesondere auch für freiwillige Feuerwehren, deren Mannschaften über den ganzen Ort verstreut wohnen und tätig sind. Die Wohnungen, Arbeitsstätten und sonstigen Aufenthaltsräume werden daher zwecks Alarmierung mit Wechselstrom-Alarmwecker eingerichtet. (Gehäuse, Magnet, Kondensator, Blitzschutz und Prüfstöpsel.) Jeder Wecker kann durch einfachste Handhabung auf größte Lautstärke eingestellt werden.

Der Feuerwehrführer erhält außer dem Alarmwecker eine Fernsprecheinrichtung. Alarmwecker und Fernsprecheinrichtung werden mit den Feuermeldern in die gleiche Schleife geschaltet. Dadurch ist die Alarmierung nicht nur zwangsläufig, sondern auch kein eigenes Leitungsgesetz erforderlich. Alarmiert wird nach beendeter Meldung von der Feuerzentrale durch Betätigung eines Wechselstrom-Alarminduktors. Durch eine eigene Sicherheits-schaltung kann der Alarm auch bei gebrochener Schleifenleitung gegeben werden. Das Universal-System ermöglicht aber auch noch durch eine Alarmmaschine die Nummer des betätigten Melders durch die Wecker abzuhören, sodas die alarmierte Mannschaft aus einem Verzeichnis den Standort des Melders ablesen kann. Schließlich haben die Feuerwehrführer die praktisch sehr zweckmäßig empfundene Möglichkeit, verschiedene in der Schleifenleitung eingeschaltete Telefonstationen von der Feuerzentrale anrufen zu können. Dies geschieht durch ein Frequenzrelais.

Ein weiterer großer Vorteil des neuen F.M.-Systems ist seine allgemeine Elastizität, d. h. seine universelle Anwendbarkeit in kleinerem, aber auch in großem Maßstabe. Eine kleine Landfeuerwehr hat andere organisatorische Wünsche als eine Stadtfeuerwehr, ein kleiner Betrieb weniger Ansprüche und geringere finanzielle Möglichkeiten als eine größere Industrie. Allen diesen Forderungen wird das neue Feuermeldesystem gerecht und vermag in der Folge auch durch zusätzliche Einrichtungen, Feuermeldung und Alarmierung, zur gewünschten Höhe auszubauen.

Brandinsp. Ing. Hans Fischer

An unsere verehrlichen Abonnenten!

Wir beginnen in den nächsten Tagen mit dem Einzug der Abonentengelder für das III und IV. Quartal 1931 (1. Juli bis 31. Dezember 1931) à Mk. 1.20 — Mk. 2.40 zuzüglich Zustellungs- und Nachnahmegebühr mit Mk. 1.— pro Exemplar und bitten um pünktliche Einlösung der Nachnahmen. Es ist im Interesse der einzelnen Abonnenten, wenn die Nachnahmen pünktlich eingelöst werden, damit die durch weitere Einzugsbemühungen entstehenden Kosten gespart werden. Der Verlag.

Leipziger Baumesse und Feuerwehr

Durch die schweren Brände, die in letzter Zeit in München und Paris usw. empfindlichen Schaden angerichtet haben, hat sich die Leitung der diesjährigen Leipziger Baumesse veranlaßt gesehen, die Frage der Feuerbeständigkeit der verschiedenen Baustoffe in den Vordergrund zu stellen.

Durch eine Vortragsreihe am 1. 9. 1931 wurde eine engere Fühlungnahme zwischen Architekten, Baustoffherstellern und Feuerwehrverbänden angebahnt, damit Katastrophen wie die obengenannten für künftige Zeiten unmöglich gemacht werden.

Nach einer Begrüßungsansprache und einem Hinweis auf den Wert der Zusammenkunft durch Branddirektor Voigt-Leipzig wurden vier Vorträge gehalten, die wir nachstehend im Auszug wiedergeben. Nach den Vorträgen wurde im Namen des Architekten-Vereins der Leitung der Leipziger Baumesse der Dank ausgesprochen und der Wert derartiger Zusammenarbeit auf dankbarste begrüßt.

Anschließend fand nachmittags um 3.30 Uhr eine Uebung der Leipziger Berufsfeuerwehr am Stahlbau auf dem Freigelände der Messe statt, der sich eine Vorführung der Total-G. m. b. H. anschloß.

Die Sicherung von Holz gegen Feuersgefahr

Die bedeutendsten Brände der letzten Zeit, die auch Holzkonstruktionen betroffen haben, beweisen erneut die Notwendigkeit vorbeugender Maßnahmen zum Schutze von Baustoffen gegen das Feuer. Es gibt keine feuersicheren Baustoffe. Holz — vor allem das zumeist verwendete Nadelholz — ist verhältnismäßig leicht entflammbar, verhält sich aber im Feuer besser als viele andere Baustoffe. In Hitze fängt Holz an zu vergasen, in starker Brandhitze entzündet es sich sogar selbst. Es kann daher nicht unverbrennlich gemacht werden. Es gibt aber viele gute Mittel, die die Entflammung des Holzes verhindern oder verzögern, um dadurch die Weiterverbreitung des Feuers zu unterbinden. Aufgabe der Schutzmittel ist es, das Holz schwer entflammbar zu machen. Geschütztes Holz soll nur glühen und verkohlen, und die abweichenden Gase sollen mit wenig leuchtender Flamme abbrennen. Dabei hemmt die Verkohlung des Holzes besonders die Weiterverbreitung des Feuers.

Zum Schutze des Holzes gegen Feuer gibt es dauernde und periodische Mittel. Unter dauernden Mitteln sind besonders hervorzuheben: Das Hobeln verbunden mit dem Abrunden der Kanten, Umhüllung mit schlechten Wärmeleitern wie Puz und Drahtgewebe, Asbest, feuerhemmenden Bauplatten, Aufschüttung von Koksasche, Sand, Lehm usw., Imprägnierung mit Feuerschutzmitteln usw. Periodische Schutzmittel sind gewöhnliche Farbanstriche und Spezialanstriche. Sehr viele dieser Mittel bieten einen ausreichenden Feuerschutz, wie durch Bilder von Bränden und Brandversuchen in reicher Anzahl gezeigt worden ist.

Holz ist viel weniger feuergefährlich, als man allgemein annimmt. Trotzdem ist es nötig, besonders der Feuersgefahr ausgesetzte Holzkonstruktionen im wirtschaftlichen Rahmen gegen Feuer vorbeugend zu schützen. Es ist auch erforderlich, Normen für Prüfverfahren zu finden, um dem Konstrukteur die Möglichkeit zu geben, die Feuerschutzwirkung der vielen Mittel gegeneinander abzuwägen.

Das Verhalten der Stahlbauten im Feuer

Wenn irgendwo von der Feuersicherheit der Stahlbauten die Rede ist, so verbinden leider viele Menschen in ihrer Vorstellung hiermit das Bild eines zusammengestürzten, stark verbogenen Trägers, eines Binders oder einer Säule, die ohne besonderen Schutz einem heftigen Feuer ausgesetzt waren. Es wird immer zu wenig darauf hingewiesen, daß beispielsweise unsere modernen Stahlskelettbauten gegen die Feuerwirkungen durch Ummantelung ihrer Konstruktionsglieder mit einem gut isolierenden Material (Ziegel, Beton, Gips usw.) im hohen Grade widerstandsfähig sind.

Sowohl bei dem Riesenbrand in Baltimore (im Jahre 1904), dem 2400 Gebäude zum Opfer fielen, als auch bei dem verheerenden Brande in San Francisco, haben die gegen Feuerwirkungen ordnungsgemäß geschützten Stahlskelettbauten den Brand überstanden und sind nicht eingestürzt. Der auszubessernde Schaden an den stählernen Tragteilen war außerdem sehr gering, so daß der Wiederverwendung der Bauwerke nichts im Wege stand.

Daß das Stahlskelett unter Umständen sogar ohne Feuerschutz in der Lage ist, heftigen Bränden auf längere Zeit zu widerstehen, hat der Brand des im Montagezustand befindlichen Prager Warenhauses Ara im Februar dieses Jahres bewiesen. Dieses günstige, viel beachtete Ergebnis dürfte auch auf die aus Gründen der Raumersparnis erfolgte Wahl einer gedrungeneren Querschnittsform zurückzuführen sein. Daß der Brand bei den im Erdgeschoß bereits aufgestapelten Textilwaren außerordentlich heftig war, geht auch aus der vollständigen Zerstörung der

Hohlstiebedecken und einer 15 Zentimeter starken Monierwand hervor. Lediglich eine Stütze knickte aus, ohne daß das übrige Stahlskelett deshalb eingestürzt ist. Diese Mehrbelastung konnte durch den rahmenartigen Zusammenhang des Skeletts von den übrigen Tragkonstruktionen schadlos übernommen werden. Nach 9 Tagen wurde das Geschäft im Erdgeschoß wieder eröffnet, während der Bau schon früher fortgesetzt werden konnte.

Betrachtet man weiterhin den Brand des Warenhauses Tich in der Chausseestraße in Berlin (im Jahre 1928), wo die bereits ummantelten Stahlteile nach den Aussagen der Feuerwehringenieure außerordentlich gut dem Feuer Widerstand geleistet haben, so kann wohl ganz allgemein festgestellt werden, daß noch nie ein in feuersicherheitstechnischer Hinsicht vorschrittsgemäß ausgeführter Stahlskelettbau bei Bränden eingestürzt ist.

Die Ergebnisse der vielerorts angestellten Versuche haben die gleiche Bestätigung erbracht. Dabei hat sich allerdings gezeigt, daß die Ummantelungsmöglichkeiten der Stahlteile verschieden zu bewerten sind. Bei der Beurteilung der Versuchsergebnisse darf nicht vergessen werden, daß das Verhalten der Säulen in Versuchshöfen noch keinen vollständigen Anschluß vermittelt über das Verhalten der in verschiedenen Bauweisen ausgeführten Gebäudekonstruktionen. Die Auswirkungen der Stützungsausdehnungen infolge der Erwärmung auf die anschließenden Tragkonstruktionen sind wegen der Gefahr der Ribbildungen an den Säulenköpfen und Unterzügen von größter Wichtigkeit für die Widerstandsfähigkeit des Bauwerkes. Die Nachgiebigkeit des Stahlskeletts und die Widerstandsfähigkeit des Stahls gegen unvorhergesehene Beanspruchungen verhindern die gefährlichen Ribbildungen, die oft zum Schaden der Feuerversicherungsgesellschaften den Zusammensturz oder den Abbruch des Gebäudes zur Folge hatten. Künstliche Versuche, die auch in Deutschland geplant sind, müßten nach Möglichkeit diesen Einfluß berücksichtigen. Es wäre zu begrüßen, wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, zu diesem Zweck ein ganzes, eigens hierfür erbautes Stahlskeletthaus, wie es in kleinerem Ausmaße in Holland geschehen ist, den Feuerwirkungen aussetzen.

Stahl behält seine Elastizität auch nach stärkster Erwärmung. Zivilingenieur Mensch, Berlin, hat erst kürzlich den großen Unterzug einer Altentferdecke nach einem verheerenden Brande daraufhin eingehend geprüft. Dieser Unterzug konnte im Bau verbleiben. Die auszubessernden Schäden waren dementsprechend gering.

Dehnungsfugen, die im allgemeinen bei Bauwerken zwecks Ausgleich gegen Witterungseinflüsse und nicht, wie oft in Feuerwehringenestreifen angenommen wird, als Vorkehrung gegen Ausdehnungen der Tragteile infolge der Feuerwirkungen eingebaut werden, benötigt ein in seinen Tragteilen ummantelter Stahlskelettbau nicht. Die Elastizität des Stahls ist in hohem Maße geeignet, solche Spannungen auszugleichen. Voraussetzung ist nur, daß die wichtigen Anschlußstellen der Tragkonstruktionen geschraubt und nicht genietet sind. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das 175 Meter lange Siemens-Schaltwert-Hochhaus in Berlin keine einzige Dehnungsfuge enthält.

Noch ein anderer Gesichtspunkt verdient bei der Beurteilung der Versuchsergebnisse besondere Beachtung. Die kürzlich in Oesterreich durchgeführten Brandversuche hatten eine Dauer von etwa 4 Stunden. Um in dieser Zeit die Temperatur von 1000 Grad Celsius 2 bis 3 Stunden lang in dem Versuchshöfen zu halten, wurde an Hüttenlofs und Fichtenholz eine solche Menge benötigt, die einer Belastung der Nothfläche von 200 kg/m² entsprach. Die gleiche Belastung ist in Amerika für den brennbaren Inhalt eines Gebäudes der höchsten Gefahrenklasse eingeführt. Berücksichtigt man nun, daß die bei den amerikanischen Versuchen mit 3-5 Zentimeter starken Ummantelungen und einer Kernfüllung versehenen Stahlstützen dem Feuer 3 bis 8 Stunden erfolgreich Widerstand geleistet haben, so kann man bei der behördlicherseits festgesetzten Feuersicherheit von Stahlskelettbauten deren Einsturzgefahr aus dem Bereich der Möglichkeit ausschalten.

Das Verhalten der Ummantelungsbaustoffe im Feuer

Stahl ist an und für sich kein feuerbeständiger Baustoff, weil Bruch- und Streckgrenze bei hohen Temperaturen in ungünstiger Richtung beeinflusst werden. Bei Wiederabkühlung steigen aber die Elastizitätseigenschaften ungefähr in gleichem Maße wie sie bei der Erhitzung sinken, so daß Stahl, der einen Brand durchstanden hat, nach Abkühlung dieselben Eigenschaften hat wie vorher. Wenn es daher gelingt, das Material gegen die Einwirkung des Feuers derart zu schützen, daß keine bleibenden Formänderungen auftreten, dann hat ein Stahlskelett außerordentliche Vorteile. Daß ein derartiger Schutz möglich ist, geht aus den Beispielen hervor, die Dipl.-Ing. Klöppel und Ing. van Gendern Stort beschrieben, und aus den Versuchen an vielen Stellen.

Das Verkleidungsmaterial soll genau auf seine Feuerbeständigkeit und Wärmeleitfähigkeit untersucht werden. Sowohl in Europa, wie auch in Amerika sind und werden viele derartige Versuche in großzügig eingerichteten Laboratorien gemacht. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Natursteine wenig Widerstand gegen Feuer bieten, daß sich jedoch die künstlichen Steine (Ziegel, Kalksandstein und Terra-Cotta) vorzüglich halten. Beton nimmt einen sehr eigentümlichen Platz ein. Er ist zwar ein sehr schlechter Wärmeleiter, aber nach Ueberstehen eines Feuers sind alle Elastizitätseigenschaften geändert, d. h. verschlechtert. Es ist deshalb besser, Betonblöcke in einer besonderen feuerfesten Zusammenstellung (Bims- oder Schlackenbeton) und in Pappstücken von nicht zu großen Abmessungen zu benutzen. Des weiteren gibt es verschiedene besondere Stoffe (Gips, Asbest, Eternit usw.), welche alle mehr oder weniger schützende Wirkung ausüben.

Mit diesen verschiedenen Stoffen sind viele Versuche gemacht worden. Als musterträchtiges Beispiel aus dem Auslande kann man die Versuche auf Säulen der Underwriters Laboratories nennen. In Holland hat man in der letzten Zeit im Versuchsofen in Rotterdam viele Baustoffe untersucht, deren Ergebnisse Ing. van Genderen Stort mitteilt. Alle diese Versuche haben einen Nachteil, und zwar, daß sie viel ungünstigere Resultate geben als die Wirklichkeit, weil die Ofenflammen das Probestück meistens vollständig umhüllen, während in Wirklichkeit die Temperaturen der Baumaterialien bedeutend niedriger bleiben als die Temperaturen des Feuers. Der wichtigste Versuch ist deshalb ein Wirklichkeitsversuch wie auch z. B. in Düsseldorf auf der Gelei an einem Betongebäude ausgeführt worden ist. Auch in Holland hat man im vorigen Jahre einer derartigen Versuch an einem Stahlblettgebäude gemacht und festgestellt, daß nach einer Brenndauer von zwei Stunden das Stahlblett noch nicht gelitten hatte.

Die Forderungen des Feuerwehringenieurs an die Feuersicherheit der Baukonstruktionen

Holz wird in Balkendecken und Dachkonstruktionen noch lange für den Baukonstrukteur von Bedeutung sein. Ein guter Schutz für Hartholz gegen Feuer ist ein glattes Abhobeln. Im übrigen ist eine Rohrupbbeleidung oder eine Rabitzumantelung das den besten Erfolg versprechende Mittel gegen Entflammung. Die meisten Imprägnierungen halten eine Entflammung nur wenige Minuten auf. In der allerjüngsten Zeit ist aber ein neues Imprägniermittel ausprobiert worden, das sehr bemerkenswerte Erfolge erzielt hat.

Der Widerstand von ungehäutem Eisen gegen Feuer ist sehr gering. Durch die neuen Katastrophen (Flora Amsterdam, Ausstellungshalle München) sind leider auch die Stahlblettbauten in Verruf gekommen, da vielen der Unterschied zwischen reinen Eisenbauten und ummantelten Eisenkonstruktionen nicht bekannt ist. Das seltsame Verhalten von Eisenbetonbauten ist vor allem auf die unzweckmäßige Anordnung der Dehnungsfuge zurückzuführen, sowie den Umstand, daß dem Verhalten der Unterzüge zu wenig Bedeutung beigelegt worden ist.

Zum Schluß seines Vortrages stellte Dir. Effenberger die Forderungen der Feuerwehringenieure an die Bauverfahren auf. Auf Grund der in Amerika an Brandobjekten angestellten Versuche einerseits und unter Zugrundelegung der in Berlin und Prag bei den dortigen Bränden gemachten Erfahrungen wurden die Forderungen für Eisenblettbauten festgestellt, die vom Feuerwehringenieur an solche Bauweisen zu stellen sind. Dabei wurde eine Differenzierung der Bauten nach ihrem Umfang, ihrer Höhe und ihrer Zweckbestimmung vorgeschlagen.

Praktische Winke für Löschanöver

Von Hans Stahl, Wiesbaden

Es dürfte wohl zur Genüge bekannt sein, daß heute an die freiwillige Feuerwehr ganz erhebliche Anforderungen gestellt werden müssen, wenn diese als Schutzwehr zur Erhaltung unseres Nationalvermögens ihren Zweck erfüllen soll. Leider muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß in bezug auf Ausbildung in der Löschtaktik bei vielen Wehren noch ein Rückstand zu verzeichnen ist, dessen Behebung besonders durch örtliche Ausbildungs- oder Kreisführerkurse angestrebt werden muß. Dieser Rückstand liegt aber nicht etwa an Rauheit oder Nachlässigkeit, sondern einzig und allein daran, daß viele Wehren wenig Gelegenheit haben, sich an der Bekämpfung von Bränden zu betätigen und daher nur geringe Ausbildung in der Löschtaktik nachweisen können. Besonders kann dieser Rückstand in kleinen und mittleren Städten wahrgenommen werden, wenn nach mehrjähriger Pause wieder einmal zu einem Brande alarmiert wird. Dann werden in der Aufregung natürlich die größten Fehler in der Einleitung des Löschangriffs gemacht und zwar:

1. Durch unterlassene Abriegelung bedrohter Gebäudeteile,
2. durch den Löschangriff von außen, anstatt von innen,
3. durch unsinniges Wassergeben in den Rauch und
4. durch Beschädigung von Mobilien und Immobilien.

Die in Betracht kommenden Kommandanten kann man für die gemachten Fehler jedoch nicht direkt verantwortlich machen und zwar deshalb nicht, weil, wie bereits erwähnt, diesen wie deren Wehren jegliche Erfahrung in der Löschtechnik abgeht und ferner auf dem Exerzierplatz viel zu sehr nach dem Schema F—, ein richtiger Löschangriff, aus Unkenntnis überhaupt nicht geübt wird. — Erst auf die Initiative von Führern, die an Ausbildungs- oder Brandmeisterkursen teilgenommen haben, werden derartige Übungen mit besserem Erfolg durchgeführt. Ein großer Teil Wehren tappt aber immer noch im Dunkeln.

Wie die Ausbildung, so auch die Arbeit bei Feuer! Beispiele beweisen, daß die anrückenden Abteilungen, ohne erst nach Zugang oder Lage des Feuers zu fragen, planlos von außen nach innen Wasser geben. Für Kommandanten und Löschzugführer ist es aber Pflicht, bei Ankunft an der Brandstelle zunächst festzustellen, was und wo es brennt und ob Bewohner oder Tiere gefährdet sind. Mit dem Spritzen in den Dualm ist nicht gedient! Daher ist es notwendig, daß bei nicht sichtbarem Feuer verqualmte Räume vorerst durchsucht, unter Umständen zunächst Material entfernt, ein Fußbodenbelag aufgerissen oder ein Wand freigelegt werden muß, um dem Feuer beikommen zu können. Wer dies unterläßt, begeht den schwersten Fehler und schädigt außerdem noch seinen Mitbürger, dessen Material und Räume oftmals durch Wasser zerstört werden. — bei vielen Wehren fehlen sogar noch Strahlrohre mit Absperrbahn, um den Wasserstrahl beliebig ab- bezw. anstellen und damit Wasserschaden vermeiden zu können.

In Städten, wo der Löschzug einer Feuerwehr häufiger Gelegenheit hat, bei Bränden in Tätigkeit zu treten, liegen die Verhältnisse für die Wehren wesentlich günstiger. Hier ist Führern und Wehrmännern der Innenangriff in Fleisch und Blut

übergegangen. Die verschiedenen Schadenfeuer, die die Löschzüge zu bekämpfen Gelegenheit hatten, trugen viel zur praktischen Ausbildung der Wehren bei. Es ist eine Freude, mit welcher Ruhe und Sicherheit Führer und Mannschaften und nicht zuletzt auch das Gros einer Wehr die Übungen vornehmen. Die Führer haben größtenteils an Ausbildungskursen teilgenommen, was aus deren getroffenen Anordnungen hervorgeht.

In kleinen Städten, in denen die Wehr jedoch weniger vom Glück begnadet ist, Brände löschen zu können, kann man dagegen in fast allen eine gewisse Unruhe und Aufregung bei Kommandanten und Wehr wahrnehmen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß dies an den Führern liegt und daß kleine Wehren schlechter sind als große! Bei Ausbildung von etwa 200 Löschzügen und Wehren konnte ich häufig die Wahrnehmung machen, daß kleine Wehren, von schneidigen Kommandanten und Führern befehligt, mitunter besser waren als große Korps. — Was nun die Löschmanöver anbelangt, so fehlt es häufig nur an Ratsschlägen, wie solche eingeleitet und durchgeführt werden sollen. Es liegt mir zwar ferne, mich in vorliegender Abhandlung mit der Löschtaktik zu befassen, die ich bereits bis zum Erbrechen gelehrt und gepredigt habe; trotzdem möchte ich den Wehren — die solche nötig haben — Anregung geben, wie sie ihre Übungen vornehmen können, um Ruhe und Sicherheit als auch einige Erfahrung für den Ernstfall zu sammeln.

Zunächst ist ja wohl das Führerexerzieren notwendig, denn nur hierdurch können die Mannschaften Selbstbeherrschung und Unterordnung erlernen, während der Führer hierbei lernt, bestimmte Befehle zu geben und das notwendige Selbstbewußtsein erlangt. Aus diesem Grunde müssen die jungen Rekruten vor allen Dingen in diesem Teil des Dienstes ausgebildet werden, doch kann dies im Winter in einer Turnhalle oder in einem Saal vor sich gehen, damit im Frühjahr nicht zuviel Zeit durch diese Ausbildung verloren geht. Schulerexerzieren — mit Ausnahme derjenigen der jungen Leute — sind auf die ersten Übungsabende oder Tage zu beschränken, falls von Verbänden nicht besondere Richtlinien für Schulübungen aufgestellt worden sind. Dann muß aber mit Hochdruck zur Löschtaktik, d. h. zum praktischen Rettungs- und Löschmanöver übergegangen werden.

Die besten Erfahrungen kann man natürlich nur auf Brandstellen sammeln, und zwar je mehr Brände eine Wehr zu bewältigen hat, destomehr Erfahrungen bekommt sie. Wo jedoch Schadenfeuer äußerst selten sind, muß irgend ein Ersatz für diese gesucht und gefunden werden. Viele Wehren kennen die Taktik oder Brandtechnik nun leider nur vom Hören und sagen, das kommt aber daher, weil dieser von jeher viel zu wenig Wert beigelegt worden ist. Zur Erlernung derselben ist zunächst das Studium der einschlägigen Fachliteratur erforderlich, dem dann fleißig Übungen zu folgen hätten. (Vergleiche Feuerchutzverlag Ph. L. Jung in München VII.) Kurse, an denen Führer der Wehr teilnehmen, fördern diese Ausbildung. Daß man natürlich nicht innerhalb weniger Monate alles dasjenige nachholen kann, was jahrzehntelang versäumt worden ist, braucht nicht beson-

ders hervorgehoben zu werden. Jene Übungen müssen aber dem Ernstfall möglichst nahegebracht werden, kommen jedoch in- zwischen Brände zum Ausbruch, so sind diese — der Ausbildung wegen — herzlich willkommen; sie werden nach dem Erlernten angegriffen und gelöscht.

Die weitere Ausbildung einer Wehr in der Taktik läßt sich nun auch ohne richtiggehende Brände einigermaßen ermöglichen, wenn deren Kommandant — in der ersten Zeit wenigstens — häufiger unverhoffte Alarme, auch in der Dunkelheit, vornimmt und bei solchen eine ziemliche Rauchentwicklung erzeugen läßt. Während der Zeit meines aktiven Wirkens habe ich für solche Alarme in Blechgefäßen alte Fugwolle, Heu, Stroh, Hobel- späne, Papier usw. in Brand setzen und die aufschlagenden Flammen mit etwas Wasser abdämpfen lassen, bis sich intensiver Rauch entwickelt hatte. — Für solche Verqualmung ist jedoch der Rauchstein entschieden vorzuziehen, weil dieser mit Flam- menbildung verbrennt, ohne daß diese — Explosivstoffe ausge- nommen — einem Gegenstand gefährlich werden können. — Jedem Rettungs- und Löschmanöver ist aber eine andere Idee zugrunde zu legen, wobei Fabrik-, Stall-, Scheunen-, Dachstuhl-, Keller-, Laden-, Zimmer- etc. Brände markiert und die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden müssen. Dadurch wer- den Führer und Mannschaften langsam aber sicher für den Branddienst vorbereitet, als auch an den Rauch gewöhnt. Auch sehen in der Dunkelheit selbst fingierte Brandstellen immer anders aus als am hellen Tage. Wasser braucht bei solchen Übungen nicht gegeben zu werden, es sei denn bei einem Ob- jekt, bei dem die Wasserbeschaffung mit Schwierigkeiten verbun- den ist. In einem solchen Fall muß diese freilich ausprobiert werden.

Bei markierten Stall- und Scheunenbränden, überhaupt bei allen der Landwirtschaft dienenden Gebäuden, muß sich die Tä- tigkeit der Feuerwehr zugleich auf die Verteidigung von außen, sowie auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken; nur Wohngebäude sind durch den Innenangriff abzulösen.

Ist in einer Stadt eine Weckerlinienanlage vorhanden, so erleichtert diese die geräuschlose Alarmierung einer Wehr oder eines Löschzuges; fehlt eine solche aber, so kann zur Vermeidung des öffentlichen Alarms die Wehr zu einer bestimmten Stunde nach dem Gerätehaus bestellt werden, woselbst sie das weitere abzuwarten hat. Inzwischen begibt sich der Kommandant mit einem Wehrmann unauffällig nach dem Übungsobjekt, um dortselbst mittelst Rauchstein einen Brandfall zu markieren, für den er sich die Grundidee vorsorglich ausgearbeitet hat. Dann läßt er mit Fernsprecher oder durch einen Radfahrer die Wehr alarmieren, die hierauf unter Führung eines Offiziers trupp- weise anrückt und dem Plan entsprechend ganz oder teilweise ein- gesetzt wird. Ist der Angriff durchgeführt, so treten alle Führer und Mannschaften unter Belassung der Geräte und Schlauch- leitungen im Halbkreis mit Front gegen das Brandobjekt an, worauf der Kommandant die Grundidee, Einleitung und Durch- führung des Angriffes, die Aufstellung der Geräte, vor allen Dingen aber die gemachten Fehler bespricht. Dieser Besprechung hätte für gewöhnlich ein kurzer Vortrag über die Bekämpfung eines Brandes, nach gleicher Art als der angenommene, zu folgen, damit die gesamte Wehr sich ein Bild von einem derartig besprochenen Schadenfeuer machen kann.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß derjenige, der einen Brandangriffsplan ausgearbeitet hat, die Bekämpfung des an- genommenen Brandes nicht selbst übernehmen, sondern diese einem unterstellten Führer übertragen soll.

Derjenige, der den Plan ausgearbeitet hat, wird, falls er selbst Fehler gemacht hat, diese in den meisten Fällen nicht zur Besprechung bringen, sodas bei einer solchen Brandangriffs- übung meistens nur die Fehler, die einzelne Feuerwehr- leute oder Unterführer gemacht haben, durchgesprochen werden, während große taktische Fehler nicht zur Sprache gebracht werden.

Hat eine Wehr einen Rauchkeller oder ein ähnliches Gelas, so soll sie unbedingt die Atmungsorgane ihrer Steiger, besser gesagt „Einheitswehrmänner“ systematisch an Rauch und Hitze ge- wöhnen, denn wie der junge Berufsfeuerwehrmann bei seinen ersten Feuer meist vom „Fieber“ befallen wird, so dürfte auch dem freiwilligen Wehrmann ein verstecktes Feuer eine bittere Pille zu schlucken geben, die er nicht gut verdauen kann, beson- ders nach einem starken Frühstück oder Abendbrot. Gerne erin- nere ich mich hierbei meiner eigenen Erlebnisse!

Doch nicht allein der Brandbekämpfung sollen diese unver- hofften Alarme dienen, sondern auch der Rettung von Menschen und Tiere. Der Rettungsschlauch braucht hierbei nicht unbedingt zur Anwendung zu kommen, denn bei den heutigen, technisch vollkommenen mechanischen Schiebeleitern ist dieser so gut wie überflüssig geworden; im übrigen sind sich die Gelehrten noch nicht darüber einig geworden, ob das Sprungtuch dem Rettungs- schlauch nicht vorzuziehen ist. Allerdings muß hierbei vorausge- setzt werden, daß die Leiter von den Wehrmännern auch richtig und genau nach den Weisungen des Führers bedient und hierbei keine Vorsichtsmaßnahme außer Acht gelassen wird. Nur dann kann die Leiter ein Rettungsgerät von höchster Bedeutung sein.

Zum Wassergeben von außen — dann aber nur aus nächster Nähe — kommt die Leiter erst in zweiter Linie in Betracht.

Bis in den 70er Jahren war bei Berufsfeuerwehren die mechanische Leiter überhaupt noch nicht eingeführt. Hierbei ist ein Fall bezeichnend, in dem man auf die Leiter als Rettungs- gerät fast gar keinen Wert legte. Ein Leiterfabrikant, der der Berliner Feuerwehr unter Branddirektor Stabell seine neue Drehleiter vorführen wollte, erhielt von diesem den Bescheid, „daß man in Berlin beim Innenangriff keine Leiter benötige und bei Bränden in Hintergebäuden die Gakenleiter bessere Dienste leiste, wie die „Maschinenleiter“. — Das war damals — heute besitzt aber jede Berufsfeuerwehr und fast alle freiwilligen Feuer- wehren moderne fahrbare Leitern.

Bei mancher Wehr wird mit Gakenleitern wenig, bei man- cher nur schulmäßig und dann nur „nach Zählen“ bis zum 1., höchstens bis zum 2. Stockwerk geübt. Die praktische Anwendung der Gakenleiter bei Rettungsmanövern vermiste ich bei 80% der ausgebildeten Löschzüge und Wehren; man war deshalb ganz er- staunt, als ich darauf bestand, daß dies hauptsächlich der Praxis entsprechend verwendet werden müsse. — Bei ländlichen Feuer- wehren kommt die Gakenleiter jedoch kaum in Frage, weil die Stockwerke der niederen Gebäude leichter mit der Anlegeleiter erreicht werden können. Immerhin soll man auch dort 1—2 Stück auf einem Gerät mitführen.

Auch die Selbstrettung des Wehrmannes muß geübt werden, damit er sich, wenn ihm Rauch und Hitze den Rückweg abschnei- den, an der Leine aus dem Fenster herunterlassen kann. Freilich — alle Leinen garantieren eine Selbstrettung nicht, und zwar deshalb, weil diese oft derartig verknotet sind, daß im Gefahr- falle eine Entfaltung derselben ganz unmöglich ist. In Nord- deutschland ist die Leine nach Art des Storchnestes oder auf eine Rolle gewickelt, wodurch ein Versagen niemals vorkommen kann. Gründliche Übung und richtige Anwendung der Leine ist Grundbedingung, weil hiervon mitunter das Leben eines Wehr- mannes oder — im Brandfalle — auch das Leben eines Bewoh- ners davon abhängen kann. Das Tragen der Leine allein ge- nügt nicht. — Auch muß diese, genau wie jede Leiter alljährlich auf ihre Haltbarkeit hin geprüft werden. Ob dies geschieht, möchte ich stark bezweifeln. —

Zu all diesen Dienstverrichtungen gehört aber in erster Linie Interesse, Verständnis und Eifer, ohne die es bei einer guten Feuerwehr nun mal nicht geht. Wer dies nicht besitzt — mag fortbleiben!

Hält sich jedoch eine Wehr, die nicht gerade eine Kleinstadt- wehr zu sein braucht, schon für zu klug, daß sie eine sachtechnische Ausbildung für überflüssig erachtet, dann ist ihr einfach nicht zu helfen. Bei Bekämpfung eines ungünstig gelegenen Brandob- jektes, das ihr stark zu schaffen macht oder vor die Aufgabe stellt, gefährdete Bewohner zu retten, kann sie dann ganz von selbst eine empfindliche Schlappe erleiden, von der die Nachwelt lange zu reden haben wird. — Darum gilt vor allen Dingen bei der freiwilligen Feuerwehr der Grundsatz: „Probieren geht über's Studieren!“

Abonniert auf die
Badische
Feuerwehrzeitung



Ehrentafel verstorbener Kameraden

Karl Christian Schmidt

Freiwillige Feuerwehr Eisingen
Beruf: Landwirt
Alter: 39 Jahre
Todesstag: 6. September 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 3 Jahre

Albert Bodemer

Freiwillige Feuerwehr Forchheim
Todesstag: 8. Juli 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 25 Jahre

Franz Essig

Freiwillige Feuerwehr Forchheim
Todesstag: 2. Juli 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 48 Jahre

Johannes Höfle

Ehrenmitglied

Freiwillige Feuerwehr Tumringen
Beruf: Altbürgermeister & Landwirt
Alter: 68 Jahre
Todesstag: 16. Juni 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 52 Jahre

Albert Ohm

Ehrenoffizier

Freiwillige Feuerwehr Tumringen
Beruf: Landwirt
Alter: 69 Jahre
Todesstag: 17. August 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 51 Jahre

Karl Böhler

Freiwillige Feuerwehr Ueberlingen
Beruf: Zimmermeister
Alter: 43 Jahre
Todesstag: 21. Juni 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 22 Jahre

Josef Müller

Freiwillige Feuerwehr Ueberlingen
Beruf: Schlossermeister
Alter: 41 Jahre
Todesstag: 29. August 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 10 Jahre

Wilhelm Zimmermann

Freiwillige Feuerwehr Teningen
Beruf: Glasermeister
Alter: 47 Jahre
Todesstag: 8. August 1931
Dauer der Wehrmannszeit: 8 Jahre

Verschiedenes

Von der Entwicklung der Technik vermittelt der kürzlich veröffentlichte Bericht des Reichs-Patentamtes ein anschauliches Bild. Der Statistil für das Jahr 1930 ist zu entnehmen, daß in den Rettungsleitern mit festen Holmen auch Feststellhaken für solche Leitern, teleskopartig auschiebbare Rettungsgerüste, auschiebbare Rettungsleitern und Rettungsgerüste, aufwickelbare Rettungsleitern, Aufzüge und andere ähnliche Vorrichtungen zur Rettung aus Feuergefahr, Gleitbremsen für Vorrichtungen zur Rettung aus Feuergefahr, Rettungshände, Rettungsstücher, Sprungtücher, Schutzschilde gegen Hitze und Feuergefahr, Feuerlöschklügel, Feuerlöschweimer und andere Geräte zum Ausschleudern von Löschmitteln von Hand- (auch Handpumpen), trag- und fahrbare Gassprizen, Vorrichtungen zum Beimischen feuerlöschender Salze u. dal. zum Löschwasser, Vorrichtungen zum Feuerlöschen mittels Gase und pulverförmiger Stoffe in ortsfesten Anlagen, Feuersprizen, Schlauchreiniger, Schlauchtröner, Schlauchquetschen u. dal. für Feuerlöschzwecke, selbsttätige Feuerlöcher, Strahlrohre, Ventile und andere Einzelheiten an Einrichtungen für Feuerlöschzwecke, selbsttätige Feuerlöcher mit Druckluft im Nöhrensystem, Atmungsgeräte, Signalvorrichtungen zur Rettung Scheintoter usw. enthaltenden Klasse im Jahre 1930 etwas 247 Erfindungen gemacht wurden, von denen 78 zur Erteilung führten.

Die Zahl der in der gleichen Klasse eingetragenen Gebrauchsmuster beträgt etwa 137, die der Warenzeicheneintragungen 493.

Verbandszeicheneintragungen zum internationalen Register sind in jener Klasse im Jahre 1930 40 erfolgt.

Für das Landesgebiet Baden wurden im Jahre 1930 allgemein 558 Patente erteilt und 11352 in den Jahren 1877 bis 1930. Es wurden ferner 2502 Gebrauchsmustereintragungen im Jahre 1930 vorgenommen, 56293 in den Jahren 1891 bis 1930. Die Zahl der aus Baden herührenden eingetragenen Warenzeichen beläuft sich auf 810, die Zahl der von 1894 bis 1930 eingetragenen Warenzeichen auf 10425.

Bühl i. B., 19. Septbr. Am heutigen Tage konnte der Vorsitzende des Kreisfeuerwehrverbandes VII Baden, Kommandant Karl Peter in Bühl, auf ein 100jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken. Vor 100 Jahren hat der Großvater des jetzigen Inhabers, Karl Peter, das Geschäft gegründet, dem 1864 sein Sohn Hermann, und 1899 wiederum dessen Sohn und jetziger Inhaber Karl Peter folgte. So ist das Geschäft nunmehr im Besitze der 3. Generation und soll nach menschlicher Voraussicht an den Sohn Max des jetzigen Inhabers später übergehen.

Die Heimatzeitung des Jubilars, der „Aber- und Bühlerbote“, berichtet auszugsweise hierüber und über den jetzigen Inhaber folgendes: Herr Peter wurde im Jahre 1911 zum Obermeister der freien Bäckereinnung gewählt; er führte sein Amt stets zur vollen Zufriedenheit seiner Berufskollegen. Besonders der jetzige Inhaber der Bäckerei Peter muß als eine markante Persönlichkeit gewertet werden, die hohes Ansehen nicht nur in der Stadt Bühl, sondern im ganzen Bezirk, ja darüber hinaus genießt. Seine Tüchtigkeit in seinem Beruf dokumentiert seine vor 20 Jahren bereits erfolgte Wahl zum Obermeister. Aber darüber hinaus stellte Herr Peter im Interesse der Allgemein-

heit seinen Mann durch seine ausgezeichneten Geistes Eigenschaften und hervorragenden Fähigkeiten auf den verschiedensten Gebieten. Als langjähriger Kommandant der Freiw. Feuerwehr Bühl, und Vorsitzender des 7. Kreises badischer Feuerwehren hat er sich unvergängliche Verdienste erworben, die allerorts anerkannt und stets gewürdigt werden. Das Vertrauen der Bürgerschaft verlieh Herrn Peter eine Reihe von Jahren in den Gemeinderat und wurde auf seinen erfahrenen Rat stets gern gehört. Ja, es bestand eine Zeit, wo es von seinem Willen abhing, das höchste Amt in der Bürgerschaft begleiten zu dürfen. Wie er stets die Pflege des Handwerks auf allen Gebieten als eine besondere Aufgabe ansah, so sah der deutsche Männergesang Herr Peter zu allen Zeiten als einen begeisterten Freund und Anhänger, wie seine glanzvollen Festreden bei den Jubiläen des Männergesangsvereins aufs Beste beweisen. Gerne wird man sich auch seiner emsigen, umfassenden Tätigkeit als Vorsitzender des Historischen Vereins erinnern. Seit einer Reihe von Jahren begleitet er auch das Amt eines städt. Stiftungsrats. Der Krieg sah den begeisterten Vaterlandsfreund als höheren Verpflegungsoffizier im Felde. Nach Hause glücklich wieder zurückgekehrt widmete er sich mit Feuerreifer dem Aufbau seines Geschäftes, das wie alle unter den bedrückenden Einschränkungen der öffentlichen Bewirtschaftung, der Kommunalverbands Herrlichkeit schwer zu leiden hatte. Daneben lief die Förderung des Handwerks und die Betätigung auf den verschiedensten schon erwähnten Gebieten im Interesse der Wohlfahrt der Allgemeinheit und seiner Vaterstadt. Die Pflege echter Handwerkskunst hat Herr Peter anlässlich seines diesjährigen Geschäftsjubiläums aufs Neue dokumentiert, indem er an seinem Geschäftshaus ein neues schmiedeeisernes Schild anbringen ließ, das geradezu als ein Loblied auf das Handwerk angesprochen werden kann und eine wirklichen Bierde im Straßenbild von Bühl ist. Der sinnige Entwurf dazu stammt von Herrn Architekt, Gew.-Lehrer Seilmacht hier, die kunst- und formgerechte Treibarbeit hat Herr Schlossermeister Müller besorgt, während Herr Elsäßer die Malerarbeit ebenfalls glanzvoll ausführte. Stillstehend fällt das Schild mit der Zeit der Geschäftsgründung zusammen. Die beiden Löwen mit Dreßel sind Symbole der Bäckerei und die Vorberzweige stellen die Ehrung der Arbeit dar. In dem Ehrenkranz ist der Urstoff und im Brot das Endprodukt symbolisiert. Dieses künstlerische Handwerkschild ist ein würdiges Beispiel, wie man anlässlich einer erhebenden Familienfeier gleichzeitig der Allgemeinheit dient, indem man dem Handwerk gerade in der so bedrängten Zeit Gelegenheit gibt zum Verdienst und zu zeigen, was unsere gediegene Handwerkskunst zu leisten imstande ist. Schaffensfreudig steht Herr Peter seine Gattin als treue Lebensgefährtin zur Seite, welche im Geschäft und Hauswesen Vorzügliches leistet.

Morgens um 11 Uhr erschien eine Abordnung der Freiw. Feuerwehr Bühl unter Führung von Kommandant-Stellvertreter Wehler um dem Jubilar Glückwünsche zu überbringen. Dieser folgten Abordnungen aus Baden-Alstadt, dem Kreisverband unter Führung von Abt. Höfle, stellv. Kreisvorsitzender in Baden-Dos und natürlich auch aus den Berufskreisen, so u. a. der Syndikus des Badischen Bäckerverbandes, Dr. Weber-Karlruhe, die Freie Bäckereinnung Bühl u. a. m. Eine Reihe Telegramme aus dem ganzen badischen Land liefen ein.

Auch an dieser Stelle nochmals die herzlichsten Glückwünsche zu diesem seltenen Jubiläum.

—en.

Literatur

Im Landgemeindevorlag, Berlin W 9, Potsdamerstraße 22a, erschien auf Veranlassung einer Anzahl Mitgliedergemeinden des Deutschen Landgemeindetages ein „Merkblatt für das ländliche Feuerlöschwesen“ das die rechtliche Stellung der Feuerwehren zu den Gemeinden, die Beschaffung und Unterbringung von Feuerlöschgeräten, die Alarmvorrichtungen, die Löschhilfe, die Pflichten des Gemeindevorsethers als Vertreter der Ortspolizeibehörde, Versicherungen, Sanitätsmannschaften, die Gründung von Feuerwehrcapellen, Feuerwehriachschulen und freiwillige Feuerwehren als Einrichtungen der Gemeinden behandelt. Das Merkblatt ist überall zu empfehlen, besonders aber da, wo Gemeindevorsether für die Interessen der Feuerwehr wenig Verständnis haben. Das Merkblatt ist zu beziehen durch den Verlag der preussischen Landgemeinden Berlin W 9, Potsdamerstraße 22a, zum Preise von 30 Pfg. pro Stück.

„Praktische Anleitung zur Durchführung der Brandverhütungsschau.“ Selbstverlag Berlin 1931, Preis 1,20 RM. 48 Seiten mit Bildern. Die Arbeit, wie sie in solcher Art noch nicht besteht, stammt aus der Praxis und ist für die Praxis bestimmt. Dafür bürgen die beiden Verfasser, von denen der erstere neben seiner Eigenschaft als Bezirkschornsteinfegermeister, als Lehrer für Brandverhütungsschau an der Feuerweherschule Bahrensdorf, der andere als Obermeister der Schornsteinfeger-Innung Frankfurt/Oder tätig ist, die durch wiederholte erstklassige Veröffentlichungen auf dem Gebiete des vorbeugenden Feuereschutzes bekannt geworden ist (z. B. Bildmappe mangelhafter Schornstein- und Feuerungsanlagen). In der „Anleitung“ ist alles enthalten, was der praktische Brandhauer, besonders auch der Führer der Feuerwehr, bei der so wichtigen Brandverhütungsschau zu berücksichtigen hat. Für Zutritt und Durchfahrten, Hofräume, äußere und innere Inaugenscheinnahme der Gebäude, etwaige Spezialanlagen und Lagerung feuergefährlicher Stoffe wird bis ins kleinste und doch in kurzer Prägung jede mögliche Fehlerquelle aufgezeigt. Anschauliche Bilder unterstützen den Text.

Zur Beurteilung sind ein paar Sätze aus dem Vorwort von Oberbranddirektor G e m p p/Berlin, dem Vorsitzenden des Preussischen Feuerwehr-Beirats, wohl am geeignetsten. Es heißt da: „Es ist ein besonderes Verdienst der Verfasser dieses Heftes, die feuerpolizeilichen Bestimmungen und die langjährigen Erfahrungen aus der Praxis in sachlicher und gedrängter Form hier zusammengestellt zu haben, um den berufenen Vertretern bei Ausübung der Brandverhütungsschau auf dem Lande als Wegweiser zu dienen.“ „Deshalb wünsche ich dieser praktischen Anleitung unter den Organen zur Ausübung des vorbeugenden Feuereschutzes, besonders unter den Vertretern des Schornsteinfeger-Gewerbes und den Führern der freiwilligen Feuerwehren weiteste Verbreitung.“

Man wird sich bei einer Durchprüfung des Inhalts des Heftes diesem Wunsche in vollem Maße anschließen dürfen.

Einzelne kostet das Heft 1,20 RM., einschl. Porto. Bei Abnahme von mindestens 10 Stück 1,10 RM., einschl. Porto. Bei Abnahme von mindestens 50 Stück 1 RM., einschl. Porto. Sammelbezug wird deshalb besonders empfohlen. Bestellung und Vorauszahlung an Dr. Richter, Berlin W. 15, Umlandstr. 156, Postfach-Konto Berlin Nr. 89162. Bei Nachnahmezahlung tritt Nachnahmegebühr hinzu.

Patentschau

Mitgeteilt vom Büro des Patentanwalt Dipl.-Ing. Hans Wolff
Berlin SW 68, Alexandrinen-Strasse 1.

Patentanmeldungen.

61a, 21. Sch. 83.079. Minimax A.-G., Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 20. Vorrichtung zur Erzeugung von Schaum für Feuerlöschzwecke. 23. 6. 27.

61a, 19. D. 58.406. Trägerwerk, Heinr. u. Bernh. Träger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Höhenatmungsgerät. 17. 5. 29.

Erteilte Patente.

61a, 19. 531.452. Deutsche Gasglühlicht-Auer-Gesellschaft m. b. H., Berlin D 17, Rotherstr. 16-19. Gasschutzmaske. 10. 4. 27. D. 52.727.

61a, 17. 533.649. Henri Charles Laengel, Paris; Vertr.: Dipl.-Ing. S. Meier, Pat.-Anw., Berlin SW 61. Selbsttätiger Feuerlöschler. 15. 12. 27. L. 70.441. Frankreich 24. 12. 26 und 22. 11. 27.

61a, 21. 533.201. Excelsior Feuerlöschgeräte A.-G., Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 20. Schaumzuleitung, insbes. für brennbare Flüssigkeiten enthaltende Lagerbehälter. 18. 1. 29. C. 38.624.

Feuerwehr-Uniformen

Jeder Art liefert

S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.

Karlstraße 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

Gebrauchsmuster.

61a, 1.180.656. Karl Grünwald, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. 64. Feuerlöcher mit Auffangkammer. 4. 12. 29. G. 71.703.

61a, 1.183.961. Komet Kompagnie für Optik, Mechanik und Elektro-Technik G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Guerickestraße 19. Ventil für Druckgasflaschen, insbes. für Feuerlöschzwecke. 4. 4. 31. R. 8015.

61a, 1.184.105. C. D. Magirus Akt.-Ges., Ulm a. d. Donau, Schillerstr. 2. Fahrbare, aufrichtbare Feuerwehreiter. 16. 1. 31. M. 5572.

61a, 1.184.112. Firma C. E. Flader, Jöhstadt i. Sa. Traggestell für Motorspritzen. 27. 3. 31. F. 3440.

61a, 1.184.113. Firma C. E. Flader, Jöhstadt i. Sa. Schutzhülle für trag- und fahrbare Motorspritzen. 27. 3. 31. F. 3441.

61a, 1.184.127. Firma Albert Ziegler, Giengen a. d. Brenz. Drehbare Schlauchaufwickelvorrichtung. 18. 7. 31. Z. 1798.

61a, 1.184.176. Josef Rafosch, Max-Klinger-Str. 3, und Alfred Drenowid, Heingemühstr. 15, Gleiwitz. Zweiteilig arretiertes Strahlrohr zur Verlängerung einer Schlauchleitung bei der Feuerbekämpfung. 18. 7. 31. M. 8112.

61a, 1.183.523. Komet Kompagnie für Optik, Mechanik und Elektro-Technik G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Guerickestraße 19. Trockenfeuerlöcher. 16. 9. 29. R. 126.186.

61a, 1.183.535. Traugott Golde, Akt.-Ges., Gera-Neuh., Wiesestr. 202. Feuerlöcher. 5. 6. 31. G. 4665.

61a, 1.183.631. Traugott Golde, Akt.-Ges., Gera-Neuh., Wiesestr. 202. Absperrbare Auspuffvorrichtung an Feuerlöchern. 10. 6. 31. G. 4716.

61a, 1.183.654. Vereinigte Metallwarenfabriken A.-G. vorm. Haller & Co., Altona-Dittensen. Sicherheitsventil für unter Heberdruck stehenden Gefäße, insbes. Handfeuerlöcher. 9. 7. 31. V. 2642.

61a, 1.183.766. Dipl.-Ing. Willi Stoll, Frankfurt a. M., Heinrichstr. 8. Signaleinrichtung für Gas-, Rauch oder Gewerbeschutzmasken. 28. 4. 31. St. 2732.

61a, 1.183.950. Komet Kompagnie für Optik, Mechanik und Elektro-Technik G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Guerickestraße 19. Handfeuerlöcher. 19. 3. 30. R. 1397.30.

61a, 1.184.353. Excelsior Feuerlöschgeräte A.-G., Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 20. Schaumzuleitungsrohr für Tanks. 20. 3. 30. C. 510.30.

61a, 1.184.725. Anton Heitschötter, Werdohl i. W. Bekämpfungsapparat für Feuer und Gartenschädlinge. 26. 6. 31. H. 8923.

Vom Feuerland bis zur Monarchie

überall

Magirus

Feuerwehren
Autospritzen
Spezialfahrzeuge

Weltgeltung im Bau neuzeitlicher Feuerwehrgeräte
C.D. MAGIRUS A.G. - ULM / DONAU

Verantwortlicher Schriftleiter: Gustav Rienglen, B.-Baden.

Löscht Feuer mit TOTAL



Kohlensäure-Trocken-Schnee-Feuerlöscher

Schaum-, Wasser-, Oel-, Erkalen-Feuerlöscher

Tetra-Total
der Spezial-Löscher für Garagen

TOTAL

Verkaufsgesellschaft m. b. H.,
Stuttgart, Libanonstrasse 35.

Offiziers- u. Mannschaftshelme



sowie sämtl. Ausrüstungsgegenstände

liefern

C. Beuttenmüller & Cie., Bretten (Baden)

Schlauch-Reparaturmittel
„Original-Ziglin“

1 kleine Dose samt Zubehör für ca. 50 Reparaturen RM. 8.—
1 große Dose samt Zubehör für ca. 80 Reparaturen RM. 12.—

Albert Ziegler, Giengen a. Brenz 13
Schlauchweberei/Feuerlöschgerätefabrik

Beilagen

finden zweckmäßige Verbreitung in der

„Badischen Feuerwehzeitung.“

Inserieren bringt Gewinn!

1842 gegründet in Heidelberg

Metz

Automobildrehleitern, fahrbare und tragbare mechanische Leitern, Automobil-, Lafetten-, Kleinmotor- u. Handdruck-Feuerspritzen, Hydrantengeräte, sowie sämtliche Armaturen u. persönl. Ausrüstungen für Offiziere und Mannschaften.



Genau nach den behördlichen Bestimmungen.

Carl Metz, Feuerwehrrgerätefabrik, Karlsruhe i. B.



Gothania

Feuerlöschschläuche, roh und gummiert, sowie Gummi-Spiral-Saugeschläuche sind langjährig erprobt und zuverlässig.

Vereinigte Gothania-Werke A.-G., Gotha.

Zu beziehen durch den einschlägigen Handel.